

DAS GANZE IM BLICK

Globale Herausforderungen auf den Radar nehmen –
Eine journalistische Einführung

Elke Gersmann

8

Gedruckt auf 100 Prozent Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem „Blauen Engel“

doi:10.24359/dbu.33187_H08

Impressum

Netzwerk Weitblick – Verband Journalismus & Nachhaltigkeit e. V., Blumenthalstraße 21, 12103 Berlin

Autorin: Elke Gersmann
Redaktion: Torsten Sewing / Heike Janßen
Lektorat: Angelika Pohl
Korrektorat: Sabine Lohaus, DBU Zentrum für Umweltkommunikation
Covergestaltung: Daniel S. Bergius
Satz & Layout: Birgit Stefan, DBU Zentrum für Umweltkommunikation
Druck: KROOG Printservice GmbH

Netzwerk Weitblick e. V. (Hrsg.)



Journalismus & Nachhaltigkeit

Band 8

Das Ganze im Blick

**Globale Herausforderungen auf den Radar nehmen –
Eine journalistische Einführung**

Elke Gersmann

© 2018

Für die Richtigkeit der Inhalte ist die Autorin verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Der Erde ist es egal, was wir Menschen tun! 8

Vorwort 12

1 Der lange Weg zur Nachhaltigkeit 13

1.1 Begriffsabgrenzung 13

1.2 Keine ganz neue Idee 13

1.3 Wichtige Stationen 14

1.3.1 Our Common Future – Der Brundtland-Bericht 14

1.3.2 Rio 1992 – Die Agenda 21 14

1.3.3 Die Millenniumsziele 15

1.3.4 Agenda 2030 und 17 Sustainable Development Goals 16

1.4 Fazit 17

2 Von der Nachhaltigkeit zur nachhaltigen Entwicklung 18

2.1 Die Dreidimensionalität der Nachhaltigkeit 18

2.2 Merkmale nachhaltiger Entwicklung 18

2.2.1 Inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit 18

2.2.2 Transformation 18

2.2.3 Partizipation 19

2.3 Strategien nachhaltiger Entwicklung 19

2.3.1 Aus weniger mehr machen – Die Effizienzstrategie 19

2.3.2 Das richtige Maß – Die Suffizienzstrategie 20

2.3.3 Der Natur auf der Spur – Die Konsistenzstrategie 20

2.4 Hindernisse für nachhaltige Entwicklung 21

2.4.1 Der Rebound-Effekt – Die ineffiziente Effizienz 21

2.4.2 Die externen Effekte – Von der Theorie in die Praxis 22

2.4.3 Interessen- und Zielkonflikte 23

2.4.4 Wenn Wissen nicht zum Handeln führt 23

2.5 Fazit 25

3	Nachhaltigkeit und Journalismus	26
3.1	Gibt es Nachhaltigkeitsjournalismus?	26
3.2	Merkmale	26
3.2.1	Grenzen ignorieren	27
3.2.2	Wo ist die Gerechtigkeit?	27
3.2.3	Das große Ganze im Auge behalten	27
3.2.4	Ist das die Lösung?	28
3.2.5	Hier sind Sie gefragt	28
3.3	Herausforderungen	28
3.3.1	Greenwashing erkennen	28
3.3.2	Nichts ist sicher	28
3.3.3	Lösungsansätze hinterfragen	29
3.3.4	Nicht moralisieren und belehren	30
3.3.5	Skandalisierung und Medienhypes widerstehen	31
3.4	Fazit	31
4	Schlussgedanken	33
5	Materialien	34
5.1	Ablaufplan	34
5.2	Praktische Übung: Die drei Nachhaltigkeitsdimensionen	35
5.2.1	Mindmap Apfel	35
5.2.1	Mindmap T-Shirt	36
5.3	Beiträge mit Nachhaltigkeitsbezug	36
5.3.1	Der lokale Ansatz	36
5.3.2	Das aktuelle Thema	37
5.3.3	Wie machen es andere	37
5.4	Praktische Übung: Themenfindung	37
5.4.1	Exposé Nachhaltigkeitssünden im medizinischen Bereich	37
5.4.2	Exposé Verpackungsfrei einkaufen für den Massenmarkt	37
5.5	Resümee: How not to – Nachhaltigkeitsjournalismus	38

5.6	Link-, Recherche- und Literaturtipps	39
5.6.1	Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung	39
5.6.2	Nachhaltigkeit und Journalismus	39
5.6.3	Recherchetipps/Expertensuche	39
5.6.3.1	Forschung/Wissenschaft	39
5.6.3.2	Organisationen/Stiftungen	40
5.6.3.3	Thinktanks	40
5.6.4	Onlinemedien	40
5.6.5	Printmedien	40
5.6.6	Literatur/Verlage	40

6	Quellenverzeichnis, Literaturliste	41
----------	---	-----------

7	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	43
----------	--	-----------

8	Die Qualifizierungsinitiative und ihre Förderer	44
----------	--	-----------

Der Erde ist es egal, was wir Menschen tun!

Einleitende Gedanken zur Reihe „Journalismus & Nachhaltigkeit“

Warum sollen sich Journalisten und Journalistinnen mit Nachhaltigkeit befassen? Mit einem Begriff also, auf den Redaktionsleiter abwehrend reagieren. Berichte über Nachhaltigkeit scheinen Gift für die Auflage. Reportagen machen den Lesern, Zuhörern und Zuschauern ein schlechtes Gewissen, entsprechende Überschriften führen dazu, dass sie lieber zu leichterem Lektüre greifen oder eine tolle Serie sehen.

Klimawandel, Naturkatastrophen, Umweltverschmutzung, verhungerte Menschen und Tiere, abgeholzte Regenwälder oder verdorrnde Äcker – wer will schon etwas hören zu den Grenzen des Wachstums, vor denen der Club of Rome bereits 1972 warnte. Wer setzt sich schon gern mit der Frage auseinander, wie wir unsere Bedürfnisse so befriedigen können, dass Menschen auf anderen Kontinenten und auch nachfolgende Generationen gut leben können?

Die Frage nach guter journalistischer Aufarbeitung dieser Themen war für das Netzwerk Weitblick¹ die Motivation, ein Bildungsprojekt für Journalisten aufzusetzen – um gemeinsam zu lernen, wie wir Menschen besser mit diesen Inhalten erreichen und kompetent informieren können. Unter Journalisten erhält das Querschnittsthema Nachhaltigkeit zwar zunehmend Aufmerksamkeit, dennoch sind Schwerpunkte der Berichterstattung meist von der Tagesaktualität bestimmt. Mittel- bis langfristige hochrelevante Themen finden gemessen an ihrer Bedeutung zu wenig statt. Diese müssen anders angegangen und aufbereitet werden: Herausforderungen wie Bevölkerungswachstum, Migration, Klimawandel oder Ressourcenknappheit, die die Ursache vieler Konflikte der Gegenwart sind, erfordern es meistens, sich über Ressortgrenzen hinweg damit zu befassen, um Hintergründe, Zusammenhänge und Lösungsansätze aufzuzeigen.

Netzwerk-Mitglied Torsten Schäfer, Professor für Journalismus an der Hochschule Darmstadt, weist darauf hin „welch große und immer noch vernachlässigte Rolle die natürlichen Ressourcen in den aktuellen Konflikten spielen (...) es zeigt sich einmal mehr, dass Nachhaltigkeit kein geschlossenes Thema ist, kein begrenztes Feld. Sie dient vielmehr als Leitbild und Matrix, die im Idealfall alle Systeme erfasst und im Journalismus eine ganzheitliche Recherchehaltung einfordert (...) eine Forderung an

Qualitätsjournalismus, wie er sein sollte, wenn er etwas Zeit und Raum zur Verfügung hat, wenn er sich also längere Strecken, Tiefenrecherchen, Interviewreisen, Denktage und Schreibruhe leisten darf“.²

Dafür ist eine stete Auseinandersetzung mit dem Begriff „nachhaltige Entwicklung“ gefragt. „Dass es keine einheitliche Definition einer nachhaltigen Entwicklung gibt, bedeutet nicht, dass niemand weiß, wovon er spricht. Spätestens seit der Rio-Konferenz 1992 wird weltweit über [deren] Umsetzung diskutiert. Häufig wird die Brundtland-Definition zugrunde gelegt: Nachhaltige Entwicklung ist demnach eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Generationen befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“³

Beim Querschnittsthema Nachhaltigkeit geht es um menschliches Wohlergehen. Uns sollte bewusst sein: Der Erde ist es egal, was wir Menschen tun. Der Klimawandel berührt nicht die Existenz der Erde, er ist eine Bedrohung für die Menschheit.

Die Aufgabe von Journalisten ist es, so zu informieren, dass Bürger als auch Entscheider in Unternehmen, Organisationen, Finanzwirtschaft und Politik eine Grundlage für eine informierte Diskussion und Meinungsbildung haben. Nur dann können diese Personen eine begründete Entscheidung bei Konsumgütern und Lebensstilen, bei der Art und Weise des Wirtschaftens und der Wahl ihrer Vertreter treffen – und nur dann kann man auf mehr aktive Menschen hoffen, die sich für Nachhaltigkeit im Lokalen, Regionalen und Globalen einsetzen. Der Weg zu mehr Nachhaltigkeit ist dabei nicht klar vorgegeben, sondern ein Such-, Lern-, Diskussions- und Veränderungsprozess (*siehe hierzu das Nachhaltigkeitsverständnis des Netzwerk Weitblick in den nachfolgenden Übersichten*). Über den Umgang mit der Umwelt und über soziale Bedingungen nachzudenken, zu recherchieren und zu publizieren, erfordert folglich gründlicheren Journalismus als den, der im oft hektischen Alltagsgeschäft praktiziert wird.

1 mehr zum Verein unter <http://www.netzwerk-weitblick.org>

2 Achenbach, Anja; Humburg, Anja et al. (Hrsg.): Good Practice Reader – Schäfer, Torsten: Von Berichten zu Geschichten (S. 17)

3 ebd., Achenbach, Anja; Humburg, Anja: Was guten Nachhaltigkeitsjournalismus charakterisiert (S. 9)

Das Netzwerk Weitblick will mit seiner Qualifizierungsinitiative für Nachwuchsjournalisten dazu beitragen, dass Journalistinnen und Journalisten ihre Aufgabe besser erfüllen können. Dafür wurden 12 Unterrichtsmodule zu unterschiedlichen Themen entwickelt, in Seminaren erprobt und als Handbücher bzw. Skripte in dieser Publikationsreihe „Journalismus & Nachhaltigkeit“ veröffentlicht.

Die Module sollen zugleich Anstoß für Bildungseinrichtungen sein, in diesen Prozess einzusteigen. Über einen Zeitraum von zwei Jahren haben Journalistenschulen, Hochschulen, Volontärsausbilder und Weiterbildungsinstitutionen mit den Dozenten – Journalistinnen und Journalisten aus dem Netzwerk – sowie der Projektleitung des Qualifizierungsprogramms zusammengearbeitet, um ein besseres Verständnis von Nachhaltigkeit zu vermitteln. Dies geschah jeweils eng an Themen und Fragestellungen orientiert, die die Teilnehmenden in ihren Arbeitsalltag mitnehmen konnten.

Die Publikationsreihe „Journalismus & Nachhaltigkeit“ unterstützt Bildungseinrichtungen auch auf längere Sicht darin, ...

- ... Nachwuchsjournalisten ein „Gespür“ und Verständnis für Nachhaltigkeit zu vermitteln.
- ... Journalistinnen aller Ressorts zu sensibilisieren, in ihrem Tagesgeschäft das Querschnittsthema mitzudenken.
- ... die Urteilskraft von Journalisten zu stärken, damit sie Ereignisse und Entwicklungen besser einordnen können.
- ... alle Beteiligten zu motivieren, sich gehaltvoll, kritisch und anregend mit den Herausforderungen unserer Zeit zu befassen.

Dies zu tun, ist Aufgabe von journalistischen Bildungseinrichtungen. Darum, so meinen wir, sollten diese stets auch Seminare zu Nachhaltigkeitsthemen in ihrem Programm haben.

Gleichzeitig heißt das: Journalisten müssen über ihr Selbstverständnis nachdenken – und vielleicht auch

darüber streiten. Bei Themen wie Rassismus, Homophobie, Antisemitismus oder Korruption haben die meisten Journalisten eine auf ethischen oder moralischen Normen gründende Haltung. Das Netzwerk Weitblick fordert, dass Journalisten auch bei Nachhaltigkeit Haltung zeigen.

Dabei basiert die Haltung auf wissenschaftlichen Fakten etwa zum Klimawandel oder Artensterben, die zwingend gesellschaftliches Handeln erfordern. Eine Orientierung vermitteln die globalen nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen für das Jahr 2030, von der Weltstaatengemeinschaft einstimmig beschlossen im September 2015.

Diese Agenda 2030 zeigt, dass auf politischer Ebene Einigkeit darüber besteht, wie notwendig eine nachhaltige zivilisatorische Transformation ist. Daran orientieren sich zunehmend auch Unternehmen und Investoren.

Das Netzwerk Weitblick will Journalisten sensibilisieren – nicht damit sie ständig explizit über Nachhaltigkeit berichten oder mit dem Begriff hantieren, sondern damit sie stets Nachhaltigkeitsaspekte mitdenken: in jedem Ressort und bei jedem Thema, sei es Mode, Wirtschaft, Reisen, Sport oder Politik. Und wir wollen daran mitwirken, dass diese Aspekte genauso selbstverständlich thematisiert werden können wie z. B. die Wertvorstellungen von Gerechtigkeit oder Freiheit.

Darüber hinaus soll es auch darum gehen, Perspektiven und Lösungen aufzuzeigen. Forschungen weisen nach, dass Journalismus zur Apathie bei Mediennutzern beitragen kann, sofern er nur Probleme darstellt, nicht aber mögliche Lösungen. Menschen scheinen Informationen besser an- und aufzunehmen, wenn diese sie nicht mit schlechten Nachrichten hilflos zurücklassen, sondern auf Handlungsoptionen und Lösungswege hinweisen. Hier ist ein Aktionsfeld für einen Journalismus, der neuer und auch experimenteller Erzählweisen bedarf.

Mit Informationsveranstaltungen, der Vernetzung von Medienschaffenden und der Qualifizierungsinitiative will das Netzwerk Weitblick seinen Teil dazu beitragen, neue Lösungen für die drängenden Probleme unserer Zeit zu entwickeln.

Susanne Bergius
Vorstandsvorsitzende
Netzwerk Weitblick

Heike Janßen
Vorstand Bildung
Netzwerk Weitblick

Torsten Sewing
Projektleiter
Qualifizierungsprogramm

Nachhaltigkeitsverständnis des Netzwerks Weitblick

- Nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen sind angesichts naturgegebener Begrenzungen auf diesem Planeten unverzichtbar, ihre Relevanz ist unbestritten. Es geht um soziale, globale und Generationengerechtigkeit, um eine Zukunft ohne (weitere) Verteilungskriege. Im Extremfall geht es um das Überleben der Menschheit.
- Nachhaltigkeit ist eine global existierende Wertvorstellung. Die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs), zu denen sich alle 193 UN-Mitgliedsstaaten verpflichtet haben, zeigen, was zu tun ist, um die Menschenrechte zu achten, eine lebenswerte Welt zu schaffen und nächsten Generationen die Chance auf ein gewisses Maß an Selbstbestimmtheit zu erhalten.
- Die Menschen in den globalisierten Wertschöpfungsketten müssen unter sicheren Bedingungen arbeiten und von ihrer Arbeit menschenwürdig leben können. Menschen und Ökonomien müssen ökologisch nachhaltig haushalten: Sie tragen Verantwortung für die Lebensgrundlagen heutiger und nachfolgender Generationen überall auf der Welt.
- Nachhaltigkeit kann und muss national begonnen und gelebt werden, jedoch ist sie nur international realisierbar. Wir stehen vor einer der wichtigsten Transformationen der Menschheitsgeschichte.
- Aber: So wenig wie „die eine“ Wahrheit existiert, so wenig existiert in der konkreten Praxis „die eine“ Nachhaltigkeit.
- Für eine allgemeingültige, detaillierte Definition von Nachhaltigkeit sind die geographischen Gegebenheiten in den Regionen der Welt und die daraus erwachsenden Bedürfnisse der Menschen viel zu unterschiedlich.
- Der Weg zur Nachhaltigkeit bzw. eine nachhaltige Entwicklung ist folglich ein facettenreicher Such-, Lern- und Veränderungsprozess. In jedem Land gibt es andere Herangehensweisen und andere Prioritäten. Die konkreten Maßnahmen sind weltweit unterschiedlich. Es gibt keinen Königsweg, jede Gesellschaft muss ihren eigenen Weg finden und gehen. – Die Richtung aber ist für alle gleich.
- Infolgedessen gibt es auf die Frage, was Nachhaltigkeit ist und wie man sie misst, immer mehrere richtige Antworten. Da die Situationen in den Ländern nicht vergleichbar sind, können wir nicht überall dieselbe Messlatte anlegen. Zudem erfordern die stetig wachsenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über die komplexen Zusammenhänge ständig Neujustierungen im praktischen Handeln.
- Nachhaltigkeit ist wie Weisheit, sie ist nie abschließend erreichbar und trotzdem aktiv anzustreben. Für die aktive Teilhabe müssen Menschen informiert werden – durch einen Journalismus, der gründlich recherchiert, spannend erzählt und zum Handeln anregt.

Nachhaltigkeit und Journalismus

- Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema. In allen Medien ist darum ressortübergreifendes, interdisziplinäres Denken und Arbeiten nötig, für mehr Qualitätsjournalismus.
- Journalistische Aufgabe ist es, Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu erklären, das gilt auch für Nachhaltigkeit und ihre Aspekte: Medienschaffende sollten anhand offengelegter Kriterien nicht-nachhaltiges Handeln ans Tageslicht bringen und einen Diskurs über Lösungen für zukunftsfähige Gesellschaften und Ökonomien anstoßen.
Orientierung bieten etwa die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten 17 globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs).
- In allen Ressorts – von Wirtschaft und Politik über Lifestyle und Sport bis hin zu Kultur und Reise – können und sollten Journalisten Nachhaltigkeitsaspekte mitdenken, bei der Recherche berücksichtigen, Argumente abwägen und in die aktuelle Berichterstattung einfließen lassen. Nachhaltigkeit muss nicht stets das Hauptthema sein, aber ihre Facetten sind zu beachten: Es gibt praktisch kein Thema, bei dem sie keine Rolle spielen.
- Nachhaltigkeit ist mit Leben zu füllen – genauso wie die Begriffe Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Dazu braucht es Information, Diskussion und Meinungsbildung, angeregt durch gut informierte und gut informierende Journalistinnen und Journalisten als Er- und Vermittler von Wirklichkeiten. Ideologiefrei, unabhängig, nicht manipulierend, aber mit Haltung.
- Wer tiefer einsteigt in Themen wie Kreislaufwirtschaft, nachhaltige Investments oder Lieferketten, wird spannende und aufregende Aspekte finden. Sie warten darauf, enthüllt zu werden, und haben einen hohen Nachrichtenwert.
Viele der konkreten Herausforderungen und sogar Fakten sind in der Öffentlichkeit und selbst in Fachkreisen gar nicht bekannt. Lösungsansätze haben immer auch Widersacher. Darum besitzen Nachhaltigkeitsaspekte oft erheblichen Debattenwert. Mehr können sich Journalisten nicht wünschen.

Voneinander lernen – miteinander wirken

Das gemeinnützige Netzwerk Weitblick e.V. ist ein Angebot von Journalisten für Journalisten im gesamten deutschsprachigen Raum.

Wir wollen Medienschaffende aller Ressorts zum Querschnittsthema Nachhaltigkeit informieren und bei ihrer Arbeit unterstützen.

Netzwerk Weitblick

bietet Service und vielfältige Vernetzungsmöglichkeiten.

qualifiziert ressortübergreifend und stärkt das Gespür für neue Fragen.

setzt Signale für die hohe Relevanz der Nachhaltigkeit auch für die journalistische Arbeit.

Wir freuen uns
über neue Mitglieder.
über Förderer.
über Kooperationspartner.

Kontaktieren Sie uns!

post@netzwerk-weitblick.org
www.netzwerk-weitblick.org



Vorwort

Partizipation ist einer der Schlüsselbegriffe, wenn es um Nachhaltigkeit geht. Eine nachhaltige Entwicklung wird ohne die Mitwirkung und Unterstützung der Bevölkerung nicht möglich sein. Doch wann bin ich bereit, an etwas teilzunehmen, etwas zu gestalten? Wenn ich weiß, worum es geht. Wenn ich weiß, wohin es gehen kann. Wenn ich meine Handlungsmöglichkeiten sehe. Wenn ich die Hintergründe kenne. Wenn ich das Warum verstehe. Wenn ich auch Dinge in Frage stellen darf.

Doch die Komplexität von Nachhaltigkeit steht dem häufig entgegen. Inzwischen vergeht kaum ein Tag ohne Meldungen über Eisschmelze in der Arktis, Naturkatastrophen, Artensterben, Luftverschmutzung, Lebensmittelverschwendung oder die Einkommensschere. Die Probleme unserer Zeit tauchen gefühlt im Sekundentakt auf. Da kann es manchmal schwierig sein, angesichts der eigenen gefühlten Hilflosigkeit nicht in Schockstarre zu verfallen.

Wissen ist Macht, heißt es. Nicht immer führt das Wissen um etwas zu einem entsprechenden – hier nachhaltigen – Handeln. Aber es ist eine gute Grundlage dafür, sich aus der Schockstarre zu lösen, Handlungsoptionen und -alternativen zu erkennen, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen.

Ich möchte alle dazu ermuntern, sich einmal genauer anzusehen, was die Weltstaatengemeinschaft in den letzten Jahrzehnten vereinbart hat. Eine nachhaltige Entwicklung muss zwar über Handlungen, Projekte, politische Entscheidungen konkretisiert werden. Über die Ursachen, Hintergründe, Verflechtungen, Verantwortlichkeiten und Notwendigkeiten lässt jedoch bereits die Agenda 21 von 1992 keinen Zweifel.

Es gibt danach überhaupt nicht mehr die Frage, ob eine nachhaltige Entwicklung der richtige Weg ist. Im Gegenteil: Sie steht nicht zur Disposition. Betrachten wir die Realität, spiegelt sich dieses jedoch unzureichend wieder. Es gibt zwar viele Initiativen und Projekte, doch der große Wurf, die entscheidende Weichenstellung ist bisher ausgeblieben. In der deutschen Politik sind sogar gerade wieder Rückschritte zu beobachten: Die Klimaziele 2020 wurden von der neuen GroKo aufgegeben.

Ein Grund mehr, am Thema dranzubleiben.

Zur Autorin

Mit Nachhaltigkeit beschäftigt sich Elke Gersmann seit ihrem BWL-Studium in den 1990er-Jahren. Ihre Diplomarbeit trug den Titel „Umweltstrategisches Verhalten von Ferienorten in Norddeutschland“. Das Tourismus-thema hat sie auch als freie Journalistin nicht wieder losgelassen. Vor allem der erst sanfte, dann umweltverträgliche und nun nachhaltige Tourismus. In Sachen Nachhaltigkeit ist sie breit aufgestellt: In den Zertifikatsstudiengängen „Umwelt & Bildung“ an der Universität Rostock sowie „Nachhaltigkeit und Journalismus“ an der Leuphana Universität konnte sie sich intensiv mit der Komplexität des Themas auseinandersetzen.

1 Der lange Weg zur Nachhaltigkeit

1.1 Begriffsabgrenzung

Was ist Nachhaltigkeit? Laut Duden gibt es für den Begriff zwei grundlegende Bedeutungen: Zum einen bezeichnet er die langfristige Wirkung einer Maßnahme. Zum anderen ein Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren oder künftig wieder bereitgestellt werden kann.

Seinen Ursprung hat der Begriff der Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft. Oberberghauptmann Carl von Carlowitz forderte bereits 1713 eine beständige und nachhaltige Nutzung des Waldes. Es sollten nicht mehr Bäume gefällt werden, als nachwachsen können, was durch Aufforstungen unterstützt werden sollte.

Diese Art der Forstwirtschaft fand schnell Verbreitung. Doch erfüllt sie auch das heutige Leitbild der Nachhaltigkeit? Nein, denn Letzteres bezieht auch die Systemeigenschaften mit ein. Die Forstwirtschaft der letzten Jahrhunderte führte jedoch zu einem weitreichenden Umbau von Waldökosystemen: Aus natürlichem Mischwald wurden so Fichtenmonokulturen.

„Der Begriff der Nachhaltigkeit beschreibt in seinem ursprünglichen Sinn die Nutzung eines regenerierbaren natürlichen Systems in einer Weise, dass dieses System in seinen wesentlichen Eigenschaften erhalten bleibt und sein Bestand auf natürliche Weise nachwachsen kann.“¹

Nachhaltigkeit beschreibt also ein Prinzip oder ein Konzept. Die nachhaltige Entwicklung ist dagegen eine normative Zielsetzung und in Hinsicht auf ihre Umsetzung zunächst offen. Sie ist ein Prozess, der das Konzept Nachhaltigkeit mit Leben füllt und regelmäßig hinterfragt, überprüft und an aktuelle Entwicklungen angepasst.

1.2 Keine ganz neue Idee

Leben wir in einem neuen Erdzeitalter, dem Anthropozän? Seit der niederländische Wissenschaftler Paul Crutzen im Jahr 2000 den Begriff ins Spiel gebracht hat, wird darüber diskutiert. Der Einfluss des Menschen auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde sei global nachweisbar und

teilweise unumkehrbar, lautet die Argumentation der Befürworter.²

Doch die Einsicht, dass unsere Eingriffe in natürliche Systeme weitreichende Auswirkungen haben, ist nicht neu. Alexander von Humboldt zum Beispiel nannte diese „incalculabel“ und warnte vor katastrophalen Folgen. Auf seiner im Jahr 1800 begonnenen Reise durch Südamerika schrieb er: „Zerstört man die Wälder, wie die europäischen Ansiedler allerorten in Amerika mit unvorsichtiger Hast thun, so versiegen die Quellen oder nehmen doch stark ab. Die Flußbetten liegen einen Teil des Jahres über trocken und werden zu reißen Strömen, so oft im Gebirge starker Regen fällt. Da mit dem Holzwuchs auch Rasen und Moos auf den Bergkuppen verschwinden, wird das Regenwasser im Abfließen nicht mehr aufgehalten; statt langsam durch allmähliche Sickerung die Bäche zu schwellen, furcht es in der Jahreszeit der starken Regenniederschläge die Bergseiten, schwemmt das losgerissene Erdreich fort und verursacht plötzlichliches Austreten der Gewässer, welche nun die Felder verwüsten.“³

Doch es sollte noch über 150 Jahre dauern, bis das Ausmaß der Probleme in das gesellschaftliche – und politische – Bewusstsein drang. Denn der technische Fortschritt sorgte zwar für steigende Umweltbelastungen, gleichzeitig wuchs jedoch auch der Glaube an die Beherrschbarkeit der Natur durch Technik.

Als Meilenstein und Startpunkt der modernen Umweltbewegung gilt das Buch „Der stumme Frühling“ („Silent Spring“) der US-amerikanischen Biologin Rachel Carson von 1962. Anhand einer fiktiven Kleinstadt beschreibt sie darin eindrucksvoll, welche Folgen ungehemmter Pestizideinsatz auf die Umwelt, Menschen und Tiere hat. Die Vögel verschwinden und mit ihnen ihr Gesang – darauf bezieht sich der Titel des Buchs. Heute, 55 Jahre später, ist das von trauriger Aktualität.

Zehn Jahre später war es wieder ein Buch, das großen Widerhall fand: „Die Grenzen des Wachstums“. Dennis Meadows und sein Forscherteam malten in ihrem Bericht für den Club of Rome ein düsteres Bild der Zukunft, sollte kein Umdenken stattfinden. Dazu gehören das Anwachsen der Weltbevölkerung, die schließlich nicht mehr ausreichend ernährt werden kann, eine durch die steigende industrielle Produktion verursachte,

1 Pufé (2017), S. 37

2 In Deutschland z. B. Reinhold Leinfelder

3 Entnommen aus Wulf, A. (2016), S. 85

beschleunigte Umweltzerstörung und die Erschöpfung der wichtigsten Rohstoffe.

Ohne die Erhaltung der Funktionsfähigkeit ökologischer Systeme könne demnach eine ökonomische Entwicklung auf Dauer nicht aufrechterhalten werden. Ein Gegensteuern wurde gefordert, eine freiwillige Begrenzung des industriellen Wachstums und eine Umorientierung zu einem qualitativen Wachstum mit mehr Lebensqualität empfohlen. „Der CLUB OF ROME ist ein gemeinwohlorientierter und gemeinnütziger Zusammenschluss von Experten verschiedener Disziplinen aus mehr als 30 Ländern. Er setzt sich für die nachhaltige Zukunft der Menschheit ein, und studiert dafür die großen Megatrends. Der CLUB OF ROME wurde 1968 gegründet und genießt seit 1972 durch die Veröffentlichung des Berichts ‚Die Grenzen des Wachstums‘ internationale Anerkennung.“⁴

1.3 Wichtige Stationen

Die größer werdenden ökologischen, sozialen, aber auch wirtschaftlichen Probleme ließen sich nicht mehr verleugnen. Schließlich traf die Weltgemeinschaft die Entscheidung, dass Gegenmaßnahmen ergriffen werden müssten. Der Weg dorthin war und ist gepflastert mit Konferenzen, Programmen und Aktionsplänen.

1.3.1 Our Common Future – Der Brundtland-Bericht

Der Bericht der WCED (World Commission of Environment and Development) mit dem Titel „Our Common Future“ ist besser bekannt unter dem Namen seiner Vorsitzenden Gro Brundtland, damalige Ministerpräsidentin von Norwegen.

Sinn und Zweck des Berichts war, Handlungsempfehlungen für eine dauerhaft tragfähige Entwicklung zu geben. Entstanden ist die erste Definition von nachhaltiger Entwicklung, die bis heute anerkannt ist:

Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.

Erstmals wurde die nachhaltige Entwicklung als globales Leitbild formuliert und einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Der Bericht enthielt auch unbequeme

Wahrheiten: Globale Umweltprobleme seien ganz wesentlich das Resultat der nicht-nachhaltigen Konsum- und Produktionsmuster im Norden und der großen Armut im Süden.

1.3.2 Rio 1992 – Die Agenda 21

Diese Erkenntnis wurde in der Agenda 21 noch erweitert. So heißt es unter Punkt 4.3: „Zwischen Armut und Umweltzerstörung besteht eine enge Wechselbeziehung. Zwar bringt auch die Armut bestimmte Arten von Umweltzerstörung mit sich, doch ist die Hauptursache für die allmähliche Zerstörung der globalen Umwelt in den nicht nachhaltigen Verbrauchs- und Produktionsmustern – insbesondere in den Industrieländern – zu sehen, die Anlaß zu ernster Besorgnis geben und zunehmende Armut und Ungleichgewichte verursachen.“

Die Agenda 21 ist eingeteilt in vier Bereiche:

- Teil I. Soziale und wirtschaftliche Dimensionen
- Teil II. Erhaltung und Bewirtschaftung der Ressourcen für die Entwicklung
- Teil III. Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen
- Teil IV. Möglichkeiten der Umsetzung

In diesen werden alle relevanten Politik- und Gesellschaftsbereiche sowie Handlungsmaßnahmen angesprochen. Die praktische Ausgestaltung und Umsetzung, die Entwicklung eines Handlungsprogramms ist die Aufgabe an jedes der 172 Länder, von denen die Agenda 21 unterzeichnet wurde.

In der Präambel heißt es: „In der Agenda 21 werden die dringlichsten Fragen von heute angesprochen, während gleichzeitig versucht wird, die Welt auf die Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts vorzubereiten. Die Agenda 21 ist Ausdruck eines globalen Konsenses und einer politischen Verpflichtung auf höchster Ebene zur Zusammenarbeit im Bereich von Entwicklung und Umwelt.“

Tab. 1 Stationen auf dem Weg zur nachhaltigen Entwicklung

Jahr	Was?	Inhalt/Ergebnis
1972	Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen, Stockholm	Gründung von UNEP (United Nations Environment Programme); Deklaration mit Prinzipien für Umwelt und Entwicklung + Aktionsplan
1984	Gründung der World Commission of Environment and Development (WCED)	Erarbeitung eines Perspektivberichts zu langfristig tragfähiger Entwicklung bis 2000 und darüber hinaus
1987	Veröffentlichung des Berichts der WCED	„Our Common Future“: Der Brundtland-Bericht präsentiert das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung
1992	United Nations Conference on Environment and Development (UNCED), kurz: Rio-Gipfel	Agenda 21
2000	UN-Millenniumskonferenz, New York	Verabschiedung der Millennium Development Goals (MDG)
2002	World Summit on Sustainable Development, Johannesburg (WSSD)	Johannesburg Deklaration
2010	MDG-Gipfel, New York	Beschluss zur Erarbeitung einer Agenda für die Zeit nach dem Ablauf der Millenniumsziele 2015
2012	Rio +20	Beschluss der Entwicklung universeller Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals = SDG)
2015	UN-Gipfel, New York	Verabschiedung der Agenda 2030 und der 17 SDGs

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt, in ihm sind die Meilensteine für die Erreichung eines wichtigen Ziels enthalten: Nachhaltigkeit als Leitbild zu implementieren.

1.3.3 Die Millenniumsziele

Mit den MDGs (Millennium Development Goals) sollte Entwicklungsbemühungen eine klare Richtung gegeben und die Rechenschaftspflicht der Regierenden verstärkt werden. Es wurden acht Ziele formuliert und konkret ausgestaltet. Darüber hinaus gab es einen zeitlichen Rahmen: Bis zum Jahr 2015, also innerhalb von 15 Jahren, sollten diese erreicht werden. Das hat zwar einen gewissen Umsetzungsdruck geschaffen. Völkerrechtlich verbindlich waren die Millenniumsziele jedoch nicht, sodass einem Nichterreichen keine Konsequenzen folgten.

Die Millenniumsziele

1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers
2. Grundschulausbildung für alle Kinder gewährleisten
3. Gleichstellung der Geschlechter fördern und die Rechte von Frauen stärken
4. Die Kindersterblichkeit senken
5. Verbesserung der Gesundheit von Müttern
6. HIV/Aids, Malaria und andere schwere Krankheiten bekämpfen
7. Die ökologische Nachhaltigkeit sichern
8. Eine weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen

1.3.4 Agenda 2030 und 17 Sustainable Development Goals

Die Agenda 2030 steht für ein neues globales Wohlstandsverständnis, das über die bloße Betrachtung von Pro-Kopf-Einkommen hinausgeht. Noch stärker betont wird die notwendige Umgestaltung von Volkswirtschaften hin zu einer nachhaltigen Entwicklung, beispielsweise durch verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster und saubere und erschwingliche Energie. Klimapolitik, nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung sind in dem Konzept untrennbar miteinander verwoben.

People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership – darauf beziehen sich die Kernbotschaften der Agenda 2030:

- Die Würde des Menschen im Mittelpunkt (People): Eine Welt ohne Armut und Hunger ist möglich.
- Den Planeten schützen (Planet): Klimawandel begrenzen, natürliche Lebensgrundlagen bewahren.
- Wohlstand für alle fördern (Prosperity): Globalisierung gerecht gestalten.
- Frieden fördern (Peace): Menschenrechte und gute Regierungsführung.
- Globale Partnerschaften aufbauen (Partnership): Global gemeinsam voranschreiten.

Kernstück sind die 17 Sustainable Development Goals (SDG), die als Nachfolger für die Millenniumsziele am 1. Januar 2016 in Kraft getreten sind. Ihre Laufzeit beträgt ebenfalls 15 Jahre, also bis 2030. Während die MDGs vor allem die Entwicklungsländer im Blick hatten, verfolgen die SDGs einen globalen Ansatz, richten sich also auch an die Industrieländer.

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung

- **Ziel 1:** Armut in jeder Form und überall beenden.
- **Ziel 2:** Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.
- **Ziel 3:** Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.
- **Ziel 4:** Inklusives, gleichberechtigtes und hochwertiges Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.
- **Ziel 5:** Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen.
- **Ziel 6:** Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.
- **Ziel 7:** Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern.
- **Ziel 8:** Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.
- **Ziel 9:** Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.
- **Ziel 10:** Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern.
- **Ziel 11:** Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen.
- **Ziel 12:** Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen.
- **Ziel 13:** Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.
- **Ziel 14:** Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.
- **Ziel 15:** Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen.
- **Ziel 16:** Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.
- **Ziel 17:** Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen.

Abb. 1 17 Sustainable Development Goals⁵

1.4 Fazit

Angesichts der vielen verschiedenen Zielprogramme und Konferenzen, von denen hier nur ein kleiner Teil abgebildet ist, besteht die Gefahr, den Überblick zu verlieren, wenn man sich nicht intensiv mit dem Themenbereich Nachhaltigkeit auseinandersetzt. Wer hat überhaupt schon mal von den Sustainable Development Goals gehört? Hier wäre eine kleine Umfrage im Bekanntenkreis interessant.

Schon die Agenda 21 war sehr ambitioniert. Sie machte deutlich, dass es nicht unbedingt an Wissen und Einsicht mangelt. Doch Papier ist geduldig und Wissen führt nicht automatisch zu entsprechendem Handeln. Doch urteilen Sie selbst:

Auszug aus dem Aktionsplan des World Summit on Sustainable Development (2002)

- Das Artensterben in der Tier- und Pflanzenwelt soll bis 2010 deutlich verlangsamt werden.

- Umweltschädliche Subventionen sollen abgebaut werden.
- Die Fischbestände der Meere sollen nicht übernutzt werden. Ziel ist, dass sich bis 2015 die geschädigten Bestände erholen.

Agenda 21, Punkt 19.49: „Im Zusammenwirken mit den zuständigen internationalen Organisationen sowie gegebenenfalls der Industrie sollen die Regierungen [...] g) die übermäßige Abhängigkeit der Landwirtschaft von Agrarchemikalien durch Übernahme alternativer Landbaupraktiken, integrierter Formen der Schädlingsbekämpfung und andere geeignete Maßnahmen verringern.“

Sind auch positive Entwicklungen zu beobachten? Die Meinungen gehen darüber auseinander. Im UN-Report zum Erreichen der Millenniumsziele wird beispielsweise auf die Erfolge in der Armutsbekämpfung hingewiesen. Kritiker betonen jedoch, dass sich gleichzeitig die Ungleichheit weiter verstärkt hat, das heißt, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter öffnet.

2 Von der Nachhaltigkeit zur nachhaltigen Entwicklung

2.1 Die Dreidimensionalität der Nachhaltigkeit

Ökonomie und Ökologie stehen sich oft genug unveröhnlich gegenüber. Entweder wirtschaftlicher Erfolg oder Bewahrung der Umwelt, beides zusammen scheint nicht möglich. Das Konzept der Nachhaltigkeit fordert aber genau das. Ökonomie, Ökologie und Soziales bilden die drei Dimensionen, die für eine nachhaltige Entwicklung gleichberechtigt berücksichtigt werden müssen. Es ist ein ganzheitlicher Ansatz, der von allen Beteiligten integratives Denken und die Auseinandersetzung mit Wechselwirkungen erfordert. In der nachfolgenden Tabelle sind beispielhafte Aspekte der drei Dimensionen aufgeführt.

Tab. 2 Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit

Ökonomie	Ökologie	Soziales
Globalisierung	Klimawandel	Bevölkerungswachstum
Ressourcenverknappung	Boden-degradation	Urbanisierung
Arbeitsplätze	Biodiversität	Bildung
Wachstum	Wasser	Integration und Inklusion
Verteilung von Wohlstand	Luftverschmutzung	Gesundheit

2.2 Merkmale nachhaltiger Entwicklung

Auf welchen Prinzipien basiert eine nachhaltige Entwicklung? Zum ganzheitlichen, globalen Ansatz, der die Dreidimensionalität der Nachhaltigkeit berücksichtigt, gesellen sich drei weitere wichtige Aspekte: Gerechtigkeit, Transformation und Partizipation.

2.2.1 Inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist ein zentrales Thema im Prozess der nachhaltigen Entwicklung. Zum einen geht es darum, die heutigen Bedürfnisse und Handlungsweisen zu hinterfragen und im Hinblick auf die zukünftigen Generationen zu verändern, um eine generationsübergreifende Gerechtigkeit zu ermöglichen (intergenerationelle Gerechtigkeit).

Zum anderen sollen Verteilungsgerechtigkeiten innerhalb einer Generation abgebaut werden. Gemeint ist damit, dass Ungleichheiten zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, aber auch innerhalb der einzelnen Nationen beseitigt werden sollen (intragenerationelle Gerechtigkeit). Dabei geht es nicht nur um die Verteilung von monetärem Wohlstand. Gerechtigkeit betrifft alle Lebensbereiche wie den Zugang zu Bildung, einer guten Gesundheitsversorgung, bezahlbarem Wohnraum, sauberem Wasser oder einer verlässlichen Stromversorgung.

Gerechtigkeit für alle ist eine plausible und unterstützenswerte Forderung. Schwierigkeiten macht jedoch die Umsetzung. Was kann überhaupt unter Gerechtigkeit verstanden und wie können geeignete Maßstäbe entwickelt werden? Unterschiedliche kulturelle Kontexte führen zu unterschiedlichen Gerechtigkeitsvorstellungen, Gerechtigkeit ist daher nicht gleichbedeutend mit Gleichheit.

Auch die Frage, wo Prioritäten zu setzen sind, sorgt für Diskussionen. Muss zunächst Gerechtigkeit innerhalb der eigenen Nation geschaffen werden, bevor man sich mit anderen beschäftigt? Ist die intergenerationelle Gerechtigkeit gegenüber der intragenerationellen zu vernachlässigen, da wir ohnehin nichts über die technischen Möglichkeiten und Bedürfnisse zukünftiger Generationen wissen?

2.2.2 Transformation

Es muss sich etwas ändern, ein Weiter-so kann es nicht geben. Doch Nachhaltigkeit ist keine in sich geschlossene Theorie, sondern eine verschiedene Ebenen umfassende Idee. Sie liefert keine fertigen Zukunftsentwürfe in Bezug auf Ökologie, das Gesellschafts- und Wirtschaftssystem, technologische Entwicklungen oder Lebens- und Konsumstile. Stattdessen ist sie ein Leitbild und die Grundlage für einen fortlaufenden gesellschaftlichen Prozess: „Die Große Transformation verlangt Technologiesprünge, neue Wohlfahrtskonzepte, vielfältige soziale Innovationen

sowie ein bislang unerreichtes Niveau an internationaler Kooperation. Sie kann nur gelingen, wenn die Menschen sie wollen. Immer mehr Menschen weltweit wünschen sich einen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit. Jetzt gilt es, die Blockaden gegen die Transformation zu überwinden und den Übergang zu beschleunigen. Dazu ist die Transformation auf gesellschaftliche Gestaltung angewiesen“.¹

2.2.3 Partizipation

Die große Transformation kann und soll nicht als zentral gesteuertes Wandlungsprozess (top-down), sondern durch Einsicht, das Engagement und die Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen und neue Formen der Partizipation (bottom-up) erfolgen. Eine nachhaltige Entwicklung ist ohne Teilhabe nicht machbar, sie kann nicht verordnet werden.

Ein eindrucksvolles Beispiel bietet die Kontroverse um die Einführung eines Veggie-Days in Kantinen. Dieser wurde im Jahr 2013 von den Grünen vorgeschlagen, in der Öffentlichkeit als „grüne Umerziehung“ gebrandmarkt und hängt der Partei heute noch nach.

Es geht also um Freiwilligkeit und Mitgestaltung. Ein wichtiger Baustein, um dieses zu erreichen, ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ihr wurde von der UN von 2005 bis 2014 eine ganze Dekade gewidmet. Ziel war und ist, Nachhaltigkeit als Leitbild in allen Bildungsbereichen zu verankern. Mit dem Ziel, die Lernenden zu befähigen, sich aktiv und selbstbestimmt an der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu beteiligen.

Es wird jedoch darüber diskutiert, inwieweit Partizipation tatsächlich umsetzbar ist. Braucht es dafür Bürgerentscheide und Volksabstimmungen? Oder geht es vor allem darum, Entscheidungen im Lebensalltag reflektieren zu können und darüber Einfluss zu nehmen?

2.3 Strategien nachhaltiger Entwicklung

Es gibt drei grundlegende Strategien, die eine nachhaltige Entwicklung unterstützen können: Effizienz, Suffizienz und Konsistenz.

2.3.1 Aus weniger mehr machen – Die Effizienzstrategie

Die Bedeutung von Effizienz ist laut Duden Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit. Schon daraus lässt sich ableiten, warum diese Nachhaltigkeitsstrategie am geläufigsten ist: Sie ist relativ einfach umzusetzen und kann auch Unternehmen Einsparpotenziale bieten.

Von allen drei Strategien spiegelt Effizienz Wirtschaftlichkeitsdenken in Form des ökonomischen Mini-Max-Prinzips am ehesten wieder. Danach soll entweder mit gleichem Input mehr Output oder mit weniger Input der gleiche Output erzielt werden. Und das steht nicht im Widerspruch zu ökonomischen Zielen, sondern unterstützt diese sogar.

Das Effizienzprinzip beinhaltet also eine Verbesserung der Ressourcenproduktivität sowohl in der Herstellung als auch im Gebrauch. Die Produkte bleiben die gleichen, sie werden durch technische Fortschritte nur effizienter. Dafür sind weder ein Strukturwandel noch Verhaltensänderungen notwendig, weshalb diese Strategie auch gesellschaftlich am leichtesten durchsetzbar ist.

Bekanntere Beispiele sind energieeffiziente Haushaltsgeräte, Automobile mit sparsamerem Kraftstoffverbrauch, Niedrigenergiehäuser oder dünnere Kunststoffbecher für den Joghurt.

Tab. 3 Effizienzkriterien

Menschen	Unternehmen
Energiesparendes Verhalten	Verbesserung der Ressourcenproduktivität
Energie- und Ökobilanzen von Produkten beachten	Effizientere Produktionsabläufe
Ressourcenverschwendung mit dem Kauf langlebiger Produkte vermeiden	Entwicklung sparsamerer Produkte

¹ Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU), 2011

2.3.2 Das richtige Maß – Die Suffizienzstrategie

Weniger ist mehr. Damit lässt sich Suffizienz kurz und knapp zusammenfassen. Wie so viele Begriffe, hat auch die Suffizienz ihren Ursprung im Lateinischen: *sufficiēns* bedeutet hinreichend, genügend. Das ist nicht gleichbedeutend mit Verzicht oder Mangel. Es geht vielmehr um ein ausgeglichenes Verhältnis von materiellen Gütern und immateriellen Bedürfnissen, von eigenem Interesse und Solidarität.

Suffizienz beschreibt zunächst ein Lebensgefühl, das von einer freiwilligen Selbstbeschränkung gekennzeichnet ist. Statt ständig nach dem Maximum zu streben, soll ein Optimum erreicht werden. Wohlstand wird nicht ausschließlich mit materiellem Besitz gleichgesetzt, Zeit und soziale Kontakte spielen eine ebenso große Rolle. Es geht um nicht weniger als das **gute Leben**.

Aus dem Suffizienzprinzip ist eine Bewegung entstanden, die schon so manchen Trend hervorgebracht hat. Pionier ist die Organisation Slow Food, die für genussvolles, bewusstes und regionales Essen steht. Dabei geht es nicht nur um den persönlichen Genuss, sondern auch um die Stärkung der regionalen Wirtschaft. Weitere Beispiele sind die Organisationen Cittaslow/Slow City und Transition Town, Zusammenschlüsse von Städten und Ortschaften, die sich dem Suffizienzprinzip verschrieben haben.

Cittaslow – internationale Vereinigung der lebenswerten Städte: „Wir sind auf der Suche nach Städten, in denen Menschen leben, die neugierig auf die wiedergefundene Zeit sind, die reich sind an Plätzen, Theatern, Geschäften, Cafés, Restaurants, Orten voller Geist, ursprünglichen Landschaften, faszinierender Handwerkskunst, wo der Mensch noch das Langsame anerkennt, den wohltuenden Rhythmus der Jahreszeiten, die Echtheit der Produkte und die Spontanität der Bräuche genießt, den Geschmack und die Gesundheit achtet.“²

Auch in unserer Lebenswelt ist die Suffizienz angekommen. In den Buchhandlungen gibt es reihenweise Ratgeberliteratur zu den Themen Entrümpeln, Minimalismus, Entschleunigung, Achtsamkeit, gutes Leben, Was wirklich zählt. Die dänische Gemütlichkeit wurde als Hygge zu einem Megatrend, Tiny Houses und Repair Cafés erfreuen sich steigender Beliebtheit.

Doch obwohl das Interesse da ist, an der Umsetzung hapert es. Es ist nur eine Minderheit, die tatsächlich freiwillig zu einer Verhaltensänderung bereit ist und diese auch vollzieht. Die notwendige Transformation der Gesellschaft kann diese kleine Gruppe allein nicht in Gang bringen.

Zudem geht es bei der Suffizienz inzwischen nicht mehr nur um ein Lebensgefühl. Sie hat heute eine große Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung und ist zu einer Strategie geworden, die wirtschaftliche Aktivitäten einbezieht.

Tab. 4 Suffizienzkriterien

Menschen	Unternehmen
Verhaltensänderung, um weniger Ressourcen zu verbrauchen	Produktion unter Einhaltung sozial- und umweltverträglicher Obergrenzen
Verhaltensänderung, um andere am Wohlstand partizipieren zu lassen: für einen sozialen Ausgleich auf nationaler und internationaler Ebene	Vermeidung der Verschwendung von Ressourcen
Neues Wohlstandsverständnis	Keine Herstellung nicht-nachhaltiger Produkte
Mehr Genügsamkeit	Kleineres und dafür nachhaltigeres Produktsortiment

Suffizienz beinhaltet Freiwilligkeit und kann nicht verordnet werden. Kann es trotzdem eine politische Durchsetzung der Strategie geben, indem entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden?

2.3.3 Der Natur auf der Spur – Die Konsistenzstrategie

Die Natur macht es mit ihren geschlossenen Kreislaufströmen vor – nichts ist Abfall, nichts wird verschwendet. Es muss also weder etwas hinzugefügt, noch etwas herausgenommen werden. Ziel des Konsistenzprinzips

2 Manifest Cittaslow, <http://www.cittaslow.de>

ist eine gleichartige Kreislaufführung in der Produktion sowie dem Ver- oder Gebrauch von Gütern. Statt auf Recycling und einem damit einhergehenden Wertverlust wird auf Upcycling und Werterhalt gesetzt. Aus Alttextilien würden so nicht mehr Putzlappen und Füllstoffe, sondern neue Kleidungsstücke gefertigt.

Die Konsistenzstrategie zielt damit auf die Vereinbarkeit von Natur und Technik ab. Produktion und Dienstleistungen sollen so verändert werden, dass sie sich natürlichen Prozessen anpassen und diese nicht stören oder negativ beeinflussen. Das heißt, dass sie keine schädlichen Emissionen verursachen und keine nicht verwertbaren bzw. natürlich nicht abbaubaren Abfälle erzeugen. Eingesetzte Ressourcen sollen immer wieder neu genutzt werden. Dabei liegt der Schwerpunkt nicht darauf, bestehende Technologien effizienter zu machen, sondern mithilfe von Innovationen einen Strukturwandel anzustoßen. Ein Beispiel dafür ist der Ersatz fossiler Energieträger durch erneuerbare Energien.

Tab. 5 Konsistenzkriterien

Menschen	Unternehmen
Akzeptanz des Kreislaufprinzips	Produzieren im Sinne des Kreislaufprinzips
Wiederverwertbarkeit als Kaufkriterium	Abfall als Ausgangsmaterial für das nächste Produkt betrachten (Upcycling)
Innovationen annehmen	Innovationen fördern
Mehr Genügsamkeit	Kleineres und dafür nachhaltigeres Produktsortiment

Von der Wiege zur Wiege

Der Ansatz Cradle-to-Cradle ist ein Versuch, das Prinzip der geschlossenen Kreisläufe umzusetzen. Michael Braungart und der Amerikaner William McDonough entwickelten dieses Konzept und veröffentlichten es in einem Buch im Jahr 2002. Danach soll schon bei der Produktentwicklung die erneute Verwendung der Rohstoffe nach Nutzungsende berücksichtigt werden. Das impliziert, dass die Hersteller die Produkte wieder

zurücknehmen, um diese Rohstoffe wiederzugewinnen. Die Produktion selbst erfolgt umweltverträglich und mit Einsatz erneuerbarer Energien. Dabei gibt es zwei geschlossene Kreisläufe: Einen biologischen für Verbrauchsgüter, deren Abfall z. B. als Kompost in den Kreislauf zurückgeführt werden kann. Einen technischen Kreislauf für Gebrauchsgüter, bei denen Materialien, Rohstoffe und Wertstoffe verlustfrei zurückgewonnen und im Idealfall unendlich oft wiederverwertet werden können. Erste Schritte von der Theorie in die Praxis sind getan: Es gibt rund 500 nach dem Cradle-to-Cradle-Prinzip produzierte und zertifizierte Produkte:

<http://www.c2ccertified.org>.

Informationen: Cradle to Cradle e. V., c2c-ev.de

2.4 Hindernisse für nachhaltige Entwicklung

Der Weg zu mehr Nachhaltigkeit ist steinig. Es gibt Aktionspläne, Konzepte und Strategien, trotzdem steigen Ressourcenverbrauch, CO₂-Ausstoß und soziale Ungleichheit immer weiter an.

2.4.1 Der Rebound-Effekt – Die ineffiziente Effizienz

Nachhaltiges Wachstum ist möglich! Das war die Aussage von „Faktor Vier“, dem 1995 als Buch erschienenen Bericht an den Club of Rome. Nicht weniger als „doppelter Wohlstand, halbiertes Naturverbrauch“ wurde von dem Autorenteam in Aussicht gestellt. Erreicht werden sollte das mittels einer Effizienzrevolution in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen.

An der Frage, ob nachhaltiges Wachstum überhaupt machbar und – wenn ja – sinnvoll ist, scheiden sich die Geister. Gegenentwürfe dazu sind die Postwachstumsökonomie oder die Degrowth-Bewegung. Deren Vertreter üben Kritik an dem Glauben, mit Effizienzsteigerungen eine nachhaltige (wirtschaftliche) Entwicklung erreichen zu können.

Als „Postwachstumsökonomie“ wird eine Wirtschaft bezeichnet, die ohne Wachstum des Bruttoinlandsprodukts über stabile, wenngleich mit einem vergleichsweise reduzierten Konsumniveau einhergehende Versorgungsstrukturen verfügt. Die Postwachstumsökonomie grenzt sich von landläufigen, auf Konformität zielende Nachhaltigkeitsvisionen wie „qualitatives“, „nachhaltiges“, „grünes“, „dematerialisiertes“ oder „decarbonisiertes“

Wachstum ab. Den vielen Versuchen, weiteres Wachstum der in Geld gemessenen Wertschöpfung dadurch zu rechtfertigen, dass deren ökologische „Entkopplung“ kraft technischer Innovationen möglich sei, wird somit eine Absage erteilt.³

Diese Kritik hat durchaus ihre Berechtigung: Effizienz führt nicht grundsätzlich dazu, dass langfristig Ressourcen eingespart werden. Es ist der Rebound-Effekt, der einen effizienteren Einsatz von Rohstoffen, Wasser und Energie als Nachhaltigkeitsstrategie ins Leere laufen lassen kann. Ausgelöst wird er durch unser Verhalten. Eine gesteigerte Effizienz führt häufig zu Kosteneinsparungen in der Produktion oder beim Verbrauch. Wir zahlen also zum Beispiel weniger für ein Produkt oder den genutzten Strom. Das ist gut für uns und zunächst auch gut für die Umwelt.

Es gibt jedoch eine häufig beobachtete Entwicklung: aus „weniger für etwas zahlen“ wird „mehr für das Geld bekommen“. Der Verbrauch steigt, es wird mehr konsumiert und die Ressourceneinsparungen werden dadurch wieder aufgehoben. Im schlechtesten Fall kann es im Zusammenhang mit Wachstums- und Strukturwandeleffekten zu einer Überkompensierung der Einsparungen kommen. Dann spricht man von einem Backfire.

Rebound-Effekte treten in zwei Ausprägungen auf:

- Direkter Rebound – das betreffende Produkt wird mehr genutzt und/oder produziert. Indirekter Rebound – eingespartes Geld wird für andere Güter oder Dienstleistungen ausgegeben.

Die Steigerung der Effizienz bleibt trotzdem eine wichtige Strategie zur Reduzierung des Ressourcenverbrauchs – doch ist sie angesichts der Rebound-Effekte ohne Suffizienz wirksam genug?

Im Jahr 2010 erschien das Buch „Faktor Fünf“. Anders als beim Vorgänger werden sowohl Rebound-Effekte als auch Suffizienz thematisiert. Ernst Ulrich von Weizsäcker, bei beiden Büchern Mitglied des Autorenteam, meinte dazu: „Der ‚Rebound-Effekt‘: In der Vergangenheit sind praktisch alle Effizienzfortschritte durch Konsumausweitung überkompensiert worden. Suffizienz: Irgendwo ist genug genug. Das war in F4 [Faktor Vier; Anm. d. Verf.] ausgeblendet.“⁴

2.4.2 Die externen Effekte – Von der Theorie in die Praxis

Für die Darstellung der Auswirkungen und der Relevanz von externen Effekten müssen wir zunächst etwas theoretisch werden und in die Volkswirtschaftslehre eintauchen.

Die Idee, dass sich wirtschaftliches Handeln negativ auf die Umwelt und damit auch auf die Wohlfahrt auswirken kann, ist nicht ganz neu. Bereits 1920 hat der englische Ökonom Arthur C. Pigou Umweltprobleme im Kontext der Wohlfahrtsökonomie beschrieben. Sein Fazit: Märkte können hier versagen, intra- und intergenerationale externe Effekte auf freien Märkten zu Wohlfahrtsverlusten führen.

Doch was sind externe Effekte? Sie bezeichnen die Auswirkungen wirtschaftlicher Aktivitäten auf (unbeteiligte) Dritte oder das Gesamtsystem. „Wesentliches Merkmal externer Effekte ist, dass diese keine Auswirkungen für den Verursacher haben, weil zwischen ihm und den Betroffenen keine über den Preis- bzw. Marktmechanismus vermittelte Beziehung und auch keine anders gartete Vertragsbeziehung besteht.“⁵

Das heißt, sie werden betriebswirtschaftlich nicht berücksichtigt und am Markt nicht gehandelt. Deshalb werden von den nützlichen positiven Effekten zu wenig, von den schädlichen negativen dagegen zu viel produziert.

Negative externe Effekte verursachen externe Kosten. Theoretisch formuliert: Die privaten Kosten (des Verursachers) weichen von den sozialen (gesellschaftlichen) Kosten ab.

Es ist ein grundlegendes ökonomisches Problem, das weitreichende Folgen hat und uns im Alltag immer wieder begegnet. Aktuelle Beispiele:

- Das Ausbringen von Gülle aus der Massentierhaltung auf landwirtschaftlich genutzten Flächen sorgt für einen Anstieg des Nitratgehalts im Grundwasser. Die Folgen in Form von aufwendigerer Trinkwasseraufbereitung und dadurch steigenden Wasserpreisen werden von der Allgemeinheit getragen.

³ Paech, Niko

⁴ Evangelische Landeskirche in Baden

⁵ Gabler Wirtschaftslexikon,

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/611/externer-effekt-v8.html>

- Die Manipulation der Abgaswerte durch die Automobilhersteller führt zu erhöhten Stickstoffdioxidwerten in der Luft. Die daraus folgenden gesundheitlichen Folgen werden über die Krankenkassen und Sozialsysteme von der Gesellschaft getragen.

Die Übernutzung der natürlichen Umwelt oder die Beeinträchtigung Dritter ist für den Verursacher also sozusagen kostenlos. Damit wird schädliches Verhalten belohnt. Für eine nachhaltige Entwicklung muss daher die Internalisierung externer Kosten erreicht werden.

2.4.3 Interessen- und Zielkonflikte

Trotz der Formulierung von Zielen einer nachhaltigen Entwicklung gestaltet es sich immer wieder schwierig, die richtigen Prioritäten zu setzen und aus verschiedenen Optionen die nachhaltigste zu wählen. Eine besondere Herausforderung ist die gleichberechtigte Berücksichtigung der drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales sowie der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit.

Politische, aber auch alltägliche Entscheidungen haben in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung Auswirkungen, die nicht immer nur positiv sind: Verbesserungen in einem Bereich können mit Beeinträchtigungen in anderen Bereichen einhergehen. Da die nachhaltige Entwicklung ein Prozess ist, muss hier immer wieder abgewogen werden.

Ein Beispiel für einen aktuellen Interessen- und Zielkonflikt ist die geplante Elbvertiefung zwischen Hamburg und der Elbmündung. Befürworter argumentieren, dass der Hamburger Hafen ohne die Vertiefung gegenüber Häfen wie Rotterdam nicht mehr konkurrenzfähig sei, weil die immer größeren Containerschiffe Hamburg nicht mehr anlaufen könnten. Folgen wären die Abwanderung von Unternehmen, der Verlust von Arbeitsplätzen und Steuereinnahmen. Es werden daher mittelfristig negative ökonomische und soziale Auswirkungen erwartet.

Umweltschützer warnen jedoch, dass die Vertiefung ein Eingriff mit weitreichenden negativen Folgen für die Artenvielfalt und die Ökosysteme entlang der Elbe sei. Vermutet wird beispielsweise, dass für Vögel und Fische wichtige Flachwasserbereiche verlanden oder der Sauerstoffgehalt des Flusses sinkt.

Doch auch die Obstbauern im Alten Land, die Elbfischer und touristische Gemeinden an der Elbmündung melden Bedenken an und befürchten wirtschaftliche Einbußen.

Wegen der schnelleren Fließgeschwindigkeit könnten außerdem die Wasserstände bei Sturmfluten deutlich steigen, welche angesichts des Klimawandels ohnehin an Kraft und Häufigkeit gewinnen dürften. Steigende Kosten für Flutschutzmaßnahmen oder häufigere Überflutungen könnten sich also langfristig ebenfalls negativ auf Ökonomie und Soziales auswirken. Ein Konflikt nicht nur zwischen Ökonomie und Ökologie, sondern auch zwischen verschiedenen wirtschaftlichen Interessen.

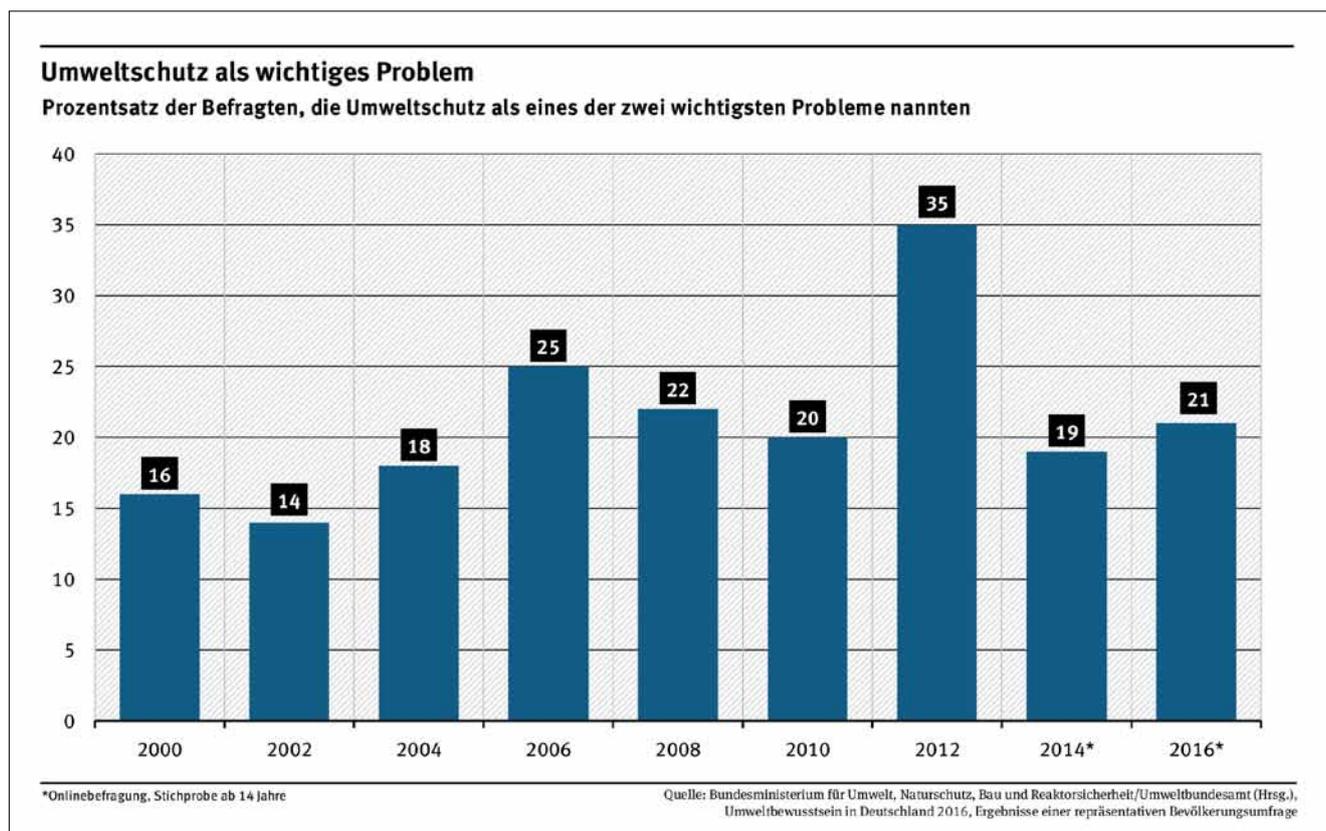
Doch selbst innerhalb von Klima-, Umwelt- und Naturschutz kann es Kontroversen geben. Ein gutes Beispiel ist die klimafreundliche Windenergie. Durch die steigende Zahl von Windrädern kam sie zunehmend mit dem Landschafts- und Naturschutz in Konflikt. Verspargelung ist das Schlagwort, das unter der Bedeutung „Veränderung des Landschaftsbildes durch Windräder o. Ä.“ im Jahr 2004 in den Duden aufgenommen wurde. Im Bereich des Naturschutzes sorgt man sich um Vögel und Fledermäuse, die durch die Rotoren ums Leben kommen.

Die Beispiele zeigen, dass es im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung häufig keine einfachen Lösungen gibt. Die Retinität und die Zukunftsorientiertheit erfordern, alle betroffenen Bereiche zu definieren, Folgen und Unsicherheiten möglichst genau abzuschätzen, Prioritäten zu setzen, Kompensationsmöglichkeiten auszuloten. Es kann als Aufgabe eines guten Nachhaltigkeitsjournalismus gesehen werden, genau diese Komplexität aufzuarbeiten und darzustellen.

Entstehen viele Konflikte nur, weil die Akteure in einem alten, nicht nachhaltigen Denken verhaftet sind?

2.4.4 Wenn Wissen nicht zum Handeln führt

Umfragen zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten stimmen oft hoffnungsfroh: Große Teile der deutschen Bevölkerung sind sich durchaus der großen Umweltprobleme bewusst und erklären ihre Bereitschaft, das eigene Handeln entsprechend zu verändern. Auch die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung finden große Zustimmung: „Überwältigend – zwischen 82 Prozent und 88 Prozent, mit steigender Tendenz in den letzten Jahren – ist die Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger, wenn es um die Grundprinzipien der nachhaltigen Entwicklung (schonender Ressourcenverbrauch, Generationengerechtigkeit und fairer Handel zwischen reichen und armen Ländern) geht.“⁶

Abb. 2 Umweltschutz als wichtiges Problem ⁷

Seit 1996 lassen das Bundesumweltministerium und das Umweltbundesamt alle zwei Jahre Bürgerinnen und Bürger in einer repräsentativen Umfrage nach ihren Einschätzungen zum Zustand der Umwelt, ihrem eigenen umweltrelevanten Verhalten sowie zu aktuellen Themen der Umweltpolitik befragen.

In der letzten Erhebung von 2016 stimmen drei Viertel der Befragten voll und ganz oder eher zu, dass unsere energie-, ressourcen- und abfallintensive Wirtschafts- und Lebensweise grundlegend umgestaltet werden sollte. Weiter heißt es: „Um die erforderlichen Veränderungen umzusetzen, reichen Marktmechanismen allein nicht aus, meinen 61 Prozent der Befragten. Vielmehr hält es die große Mehrheit (91 Prozent) für erforderlich, Wirtschaft und Märkte so zu regulieren, dass Umweltbelastungen gering gehalten werden.“ ⁸

Das Wissen um die Herausforderungen ist also vorhanden. Gleichzeitig wächst der globale ökologische Fußabdruck, der Maßstab für den weltweiten Natur- und Ressourcenverbrauch, ständig weiter. In den

1970er-Jahren, zu Zeiten der Veröffentlichung der „Grenzen des Wachstums“, befand sich die Menschheit mit ihren wirtschaftlichen Aktivitäten noch innerhalb der ökologischen Tragfähigkeit der Erde. Inzwischen wären für eine langfristige Aufrechterhaltung des Status quo bereits 1,5 Erden nötig. Und diese Entwicklung ist ungebremst: Der Earth Overshoot Day rückt jedes Jahr weiter vor: „Das Ressourcen-Budget für das Jahr 2017 ist aufgebraucht: Bis zum 2. August hat die Menschheit so viel verbraucht, wie die Erde im ganzen Jahr erneuern kann. Im vergangenen Jahr stand der Earth Overshoot Day noch sechs Tage später im Kalender.“ ⁹ Ein Blick auf Deutschlands Straßen veranschaulicht beispielhaft, warum der Overshoot Day immer weiter nach vorn rückt: Sport Utility Vehicle, kurz SUV, und Geländewagen bildeten 2017 laut Kraftfahrtbundesamt das stärkste Segment bei den Neuzulassungen. Rund jedes vierte neue Auto im straßenreichen Deutschland ist mit einer entsprechend hohen PS-Zahl und hohem Gewicht für die Fahrt im Gelände konzipiert – und wird wohl meistens in der Stadt gefahren. Und obwohl über die ausbeuterische Herstellung von T-Shirts & Co. in sogenannten

7 BMU 2016

8 BMU 2017

9 UBA 2017

Niedriglohnländern viel berichtet worden ist, verzeichneten Billigketten steigende Umsatzzahlen.

Jedoch wollen die meisten nicht absichtlich die Umwelt schädigen oder andere benachteiligen. Für nicht nachhaltiges Verhalten kann es verschiedene Gründe geben:

- Die Einbettung des Verhaltens in den persönlichen Lebensstil: Es ist ‚in‘, in die Karibik zu fliegen.
- Das Streben nach Wohlbefinden: Im Auto fährt es sich angenehmer als in öffentlichen Verkehrsmitteln. Man möchte auch im Winter frisches Obst essen oder bevorzugt das angenehme Baden anstelle des Duschens.
- Die Routinisierung von Alltagshandeln: Es werden immer wieder die gleichen Produkte gekauft.
- Ein Dilemma zwischen Normen und persönlichen Interessen: Fahren alle wie vorgeschrieben Tempo 100, hat derjenige, der sich nicht daran hält, freie Bahn.¹⁰

Ein weiterer Punkt: umweltfreundliches oder nachhaltiges Verhalten wird häufig noch mit Verzicht, Lustfeindlichkeit und Einschränkung gleichgesetzt.

2.5 Fazit

Von der Zielsetzung, Nachhaltigkeit zu einer regulativen Idee, einer Leitvorstellung zu machen, deren Wert anerkannt ist und deren Bedeutung nicht infrage gestellt wird, sind wir noch ziemlich weit entfernt. Die Situation erinnert ein bisschen an den berühmten Ausspruch des Schriftstellers Ödön von Horváth: „Ich bin nämlich eigentlich ganz anders, aber ich komme nur so selten dazu.“¹¹

Eigentlich ist vielen Akteuren, Entscheidungsträgern und Bürgern klar, dass wir jetzt die Weichen in Richtung Zukunftsfähigkeit stellen müssen. Doch angesichts der Herausforderungen unserer Zeit mit Globalisierung und zunehmender Digitalisierung sowie der Komplexität des Konzepts der Nachhaltigkeit, fällt der notwendige Strukturwandel schwer. Durch die weltweiten wirtschaftlichen Verflechtungen sind die Auswirkungen unseres Handelns oft unüberschaubar. Bei uns angebotene Produkte können das Überleben der Orang-Utans bedrohen,

Kinderarbeit fördern, kriegerische Auseinandersetzungen unterstützen, aber auch Arbeitsplätze erhalten und umweltschonende Anbaumethoden begünstigen.

Weiß ich um die direkten und zukünftigen Auswirkungen meines Handelns, kann ich wählen. Ob das dann immer im Sinne der Nachhaltigkeit ist, sei dahingestellt. Doch Denkanstöße zu einem anderen Wohlstandsverständnis, zu anderen Lebensstilen, anderen Wirtschaftsmodellen, das Aufzeigen von Alternativen, könnten einer nachhaltigen Entwicklung den Weg ebnen.

Eine Aufgabe für den Journalismus?

¹⁰ Kuckartz 2008

¹¹ Marix Verlag 2018

3 Nachhaltigkeit und Journalismus

3.1 Gibt es Nachhaltigkeitsjournalismus?

Die Antwort darauf lautet: Jein. Die Komplexität der Nachhaltigkeit macht eine Eingrenzung schwierig. Das gilt ebenso für das Selbstverständnis der Journalistinnen und Journalisten. Nicht alle, die über Nachhaltigkeitsthemen schreiben, verwenden explizit diesen Begriff oder bezeichnen sich selbst als Nachhaltigkeitsjournalisten. Trotzdem soll schon der Einfachheit halber im Folgenden der Begriff des Nachhaltigkeitsjournalismus genutzt werden.

Eine Delphi-Studie der Leuphana Universität aus dem Jahr 2013 zu Nachhaltigkeit und Journalismus ist wegen des geringen Stichprobenumfangs zwar nicht repräsentativ, gibt aber m. E. einen praxisnahen Überblick hinsichtlich der verschiedenen Typen im Nachhaltigkeitsjournalismus:

Während die Konservativen eine eigene Positionierung vermeiden, bekennen sich die Transformativen ganz klar zum Leitbild Nachhaltigkeit, zeigen persönliches Engagement und kommunizieren diese Haltung transparent. Die Reformorientierten liegen dazwischen: Eine grundsätzliche Zustimmung zum Leitbild der Nachhaltigkeit ist erkennbar.

3.2 Merkmale

Was macht guten Nachhaltigkeitsjournalismus aus? Er sollte natürlich die allgemeinen Kriterien des Qualitätsjournalismus erfüllen. Darüber hinaus gibt es jedoch weitere Merkmale, die sich aus dem Nachhaltigkeitsverständnis ergeben. Diese wurden von der Initiative Nachhaltigkeit und Journalismus für den Reader „Good Practice“ erarbeitet. Je nach Themenschwerpunkt und Format lassen sich nicht alle diese Kriterien immer

Tab. 6 Typen im Nachhaltigkeitsjournalismus ¹

Merkmale	Konservative	Reform-Orientierte	Transformative
Berufsbezeichnung	Journalist/-in	Umweltjournalist/-in, Wissenschafts- journalist/-in	Nachhaltigkeits- journalist/-in
Verwendung des Begriffes Nachhaltigkeit	nein	teils	ja, explizit
Thematische Einbettung	Nachhaltigkeit wie jedes andere Thema auch	Querschnittsthema	Querschnittsthema
Kompetenzen und Anforderungen	Kriterien des klassischen Qualitätsjournalismus gelten als ausreichend	Interdisziplinär, Lokal/Global-Bezüge, handlungs- und lösungsorientiert, Troja-Strategie, kritisch	Zukunftskompetenz, Positivbeispiele, Empathiefähigkeit, Netzwerke
Rolle/Selbstverständnis	Ein guter Journalist macht sich nicht mit einer Sache gemein, auch nicht mit einer guten	Rollenunspezifisch, wechselnde Rollen, anschlussfähig	Engagierter, transparenter Journalismus, gestaltend, partizipativ

¹ Humburg et al. 2016

gleichermaßen erfüllen. Für einen guten Nachhaltigkeitsjournalismus sollten sie jedoch stets im Auge behalten werden.

3.2.1 Grenzen ignorieren

Eine der größten Herausforderungen ist die Komplexität des Nachhaltigkeitsdiskurses. Welche Zusammenhänge bestehen und welche Auswirkungen Handlungen und Entscheidungen haben, ist (nicht nur) für Laien schwer zu erfassen. Die Aufgabe an Journalisten und Journalistinnen muss also lauten, dieses für die Rezipienten aufzubereiten und verständlich zu machen.

Dafür ist es notwendig, über den sogenannten Teller- rand hinauszusehen. Ein Thema sollte interdisziplinär, d. h. aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Perspektiven, und ressortübergreifend betrachtet werden. Nachhaltigkeitsjournalismus sollte als Querschnittsaufgabe verstanden werden, sodass beispielsweise Managemententscheidungen nicht nur nach ihren Auswirkungen auf den Aktienkurs des Unternehmens beurteilt, sondern in die Aufbereitung auch ökosoziale Auswirkungen einbezogen werden.

Nachhaltigkeitsjournalismus ...

- ... arbeitet interdisziplinär und ressortübergreifend.
- ... wird als Querschnittsaufgabe begriffen.
- ... bildet Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Konsequenzen ab.
- ... zeigt Kontroversen, Ziel- und Interessenkonflikte auf.

3.2.2 Wo ist die Gerechtigkeit?

Die Gerechtigkeitsfrage ist ein elementarer Bestandteil nachhaltiger Entwicklung. Auch wenn es keine allumfassende Idee davon gibt, wann etwas gerecht ist, können wir doch bei bestehenden Normen ansetzen. So dürfte ein breiter Konsens darüber bestehen, dass ausbeuterische Arbeitsverhältnisse abzulehnen sind.

Nachhaltigkeitsjournalismus muss hinsichtlich des Gerechtigkeitsaspekts nach lokalen, regionalen, nationalen, globalen Auswirkungen von Entscheidungen und Handlungen fragen und diese miteinander in Verbindung setzen.

Eine Herausforderung ist also die in diesem Kontext auftretende zeitliche und räumliche Dimension der Nachhaltigkeit. Viele Probleme hinsichtlich der (Verteilungs-)Gerechtigkeit treten in entfernten Regionen oder zeitverzögert auf und entziehen sich dadurch unserer Wahrnehmung. Aber manchmal sind sie auch vor unserer Haustür: Ist es gerecht, dass „ärmere“ Stadtviertel häufig nah an Industriegebieten und verkehrsreichen Straßen liegen?

Nachhaltigkeitsjournalismus ...

- ... berücksichtigt die Gerechtigkeitsfrage.
- ... beachtet die räumliche Dimension.
- ... fragt nach der zeitlichen Dimension.
- ... füllt den Begriff Gerechtigkeit mit Leben.
- ... setzt erkannte Auswirkungen miteinander in Verbindung.

3.2.3 Das große Ganze im Auge behalten

Ohne weitreichende Änderungen der Konsumstile und Produktionsweisen vor allem, aber nicht nur, in den Industrieländern ist eine nachhaltige Entwicklung nicht möglich. Das kann die Anpassung an geänderte Bedingungen, Einschnitte, aber auch neue Chancen bedeuten.

Eine Aufgabe des Nachhaltigkeitsjournalismus ist, diesen Transformationsprozess abzubilden, kritisch zu begleiten und die gesellschaftliche Relevanz herauszustellen. Dabei stellen sich beispielsweise folgende Fragen: Wie lässt sich das jeweilige Thema der Berichterstattung in das Weltgeschehen und den globalen Wandel einordnen? Warum ist ein Wandel an dieser Stelle notwendig? Was sind die Konsequenzen von Handeln und Nichthandeln? Welche Alternativen gibt es?

Nachhaltigkeitsjournalismus ...

- ... thematisiert und begleitet den Transformationsprozess.
- ... verknüpft Globalität und Lokalität.
- ... gibt Orientierungswissen.

3.2.4 Ist das die Lösung?

Für eine nachhaltige Entwicklung und den damit einhergehenden Transformationsprozess gibt es kein Handbuch. Es wurden mit der Agenda 21 und den 17 SDGs zwar Ziele formuliert, doch deren Ausgestaltung und der Weg dorthin müssen erst noch mit Leben gefüllt werden. Es existieren keine fertigen Lösungen.

Zukunftskompetenz ist deshalb ein zentraler Bestandteil des Nachhaltigkeitsjournalismus. Es geht darum, Trends und Alternativen aufzuspüren, Lösungsansätze aufzuzeigen, vor Fehlentwicklungen zu warnen, vermeintlich alternativlose Modelle zu hinterfragen.

Existierende Entwürfe für ein modifiziertes Gesellschafts- und Wirtschaftssystem sollten mit ihren Vor- und Nachteilen sowie Möglichkeiten dargestellt werden, um einen Diskurs anzustoßen bzw. zu ermöglichen.

Nachhaltigkeitsjournalismus ...

- ... kann sich in mögliche Zukunftsszenarien hineinversetzen.
- ... hat keine Angst vor Visionen.
- ... stellt Initiativen und Projekte mit alternativen Ansätzen und Lösungen vor.
- ... betrachtet alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsentwürfe.

3.2.5 Hier sind Sie gefragt

Die Idee der nachhaltigen Entwicklung beinhaltet auch die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger. Sie sollen teilhaben, mitmachen, selbst gestalten und Verantwortung übernehmen. Dabei stellt sich jedoch für viele die Frage nach dem Wo und Wie.

Es geht im Nachhaltigkeitsjournalismus also auch darum, Beteiligungsmöglichkeiten und Handlungsoptionen aufzuzeigen. So wie wir uns in eine mögliche Zukunft hineindenken müssen, so brauchen wir hier Einfühlungsvermögen in die unterschiedlichen Betroffenheiten und ein Gespür dafür, wo die Rezipienten abgeholt werden können.

Nachhaltigkeitsjournalismus ...

- ... zeigt Handlungsmöglichkeiten und -optionen auf.
- ... ermöglicht den Rezipienten, selbst Verantwortung zu übernehmen.
- ... versucht, sich in unterschiedliche Betroffenheiten einzufühlen.

3.3 Herausforderungen

3.3.1 Greenwashing erkennen

Greenwashing hat viele Gesichter. Mal kommt es mit einer großen Kampagne daher, mal findet es sich klein und versteckt auf einer Verpackung. Eines haben sie gemeinsam: Es wird nachhaltiges Engagement dargestellt, das in der Realität keinen Bestand hat. Denn bei Nachhaltigkeit geht es um mehr, als ein paar Cent pro Einheit für den Regenwald zu spenden oder zu einem bestimmten Anteil zertifizierten Kakao zu verarbeiten.

Nachhaltiges Engagement muss das Kerngeschäft umfassen. Zumindest muss erkennbar sein, dass darauf hingearbeitet wird. Stattdessen stehen beworbene Aktivitäten oft in keinem Verhältnis zu den negativen ökosozialen Auswirkungen der Hauptgeschäftstätigkeiten des jeweiligen Unternehmens.

Ein Schlagwort in diesem Kontext ist die Corporate Social Responsibility (CSR), die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen im Sinne eines nachhaltigen Wirtschaftens. Immer mehr übernehmen dieses in ihre Unternehmenskultur. Sie müssen und können daran gemessen werden. Häufig ist die CSR-Strategie auf den Unternehmens-Webseiten zu finden. Ein Blick darauf ist immer empfehlenswert.

3.3.2 Nichts ist sicher

Es gibt keine Glaskugel, mit der wir in die Zukunft sehen können. Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist daher geprägt von Unsicherheiten. Wir leben in und mit komplexen Systemen, für die es Modelle gibt, mit denen sich Wenn-dann-Szenarien theoretisch berechnen lassen. In der Praxis bleiben Systeme jedoch unberechenbar. Es kann daher nur Näherungen und Wahrscheinlichkeiten geben, wobei die Realität dann manchmal die eine oder andere Überraschung bereithält. Das zeigt sich bei der Finanzkrise genauso wie beim Wetterbericht.

wuchs Mais für den Tank, statt Getreide und Gemüse für den Teller. Auch das umstrittene Palmöl wurde zu Biosprit. Monokulturen und Abholzung des Regenwaldes: Biosprit als Klimakiller statt Klimaschützer?

Natürlich ist man hinterher immer schlauer. Aber hätte nicht die Möglichkeit gesehen werden können, dass Kraftstoffe hier in Konkurrenz zur Ernährung stehen? Oder dass die Subventionierung von Biokraftstoffen Monokulturen Vorschub leisten kann?

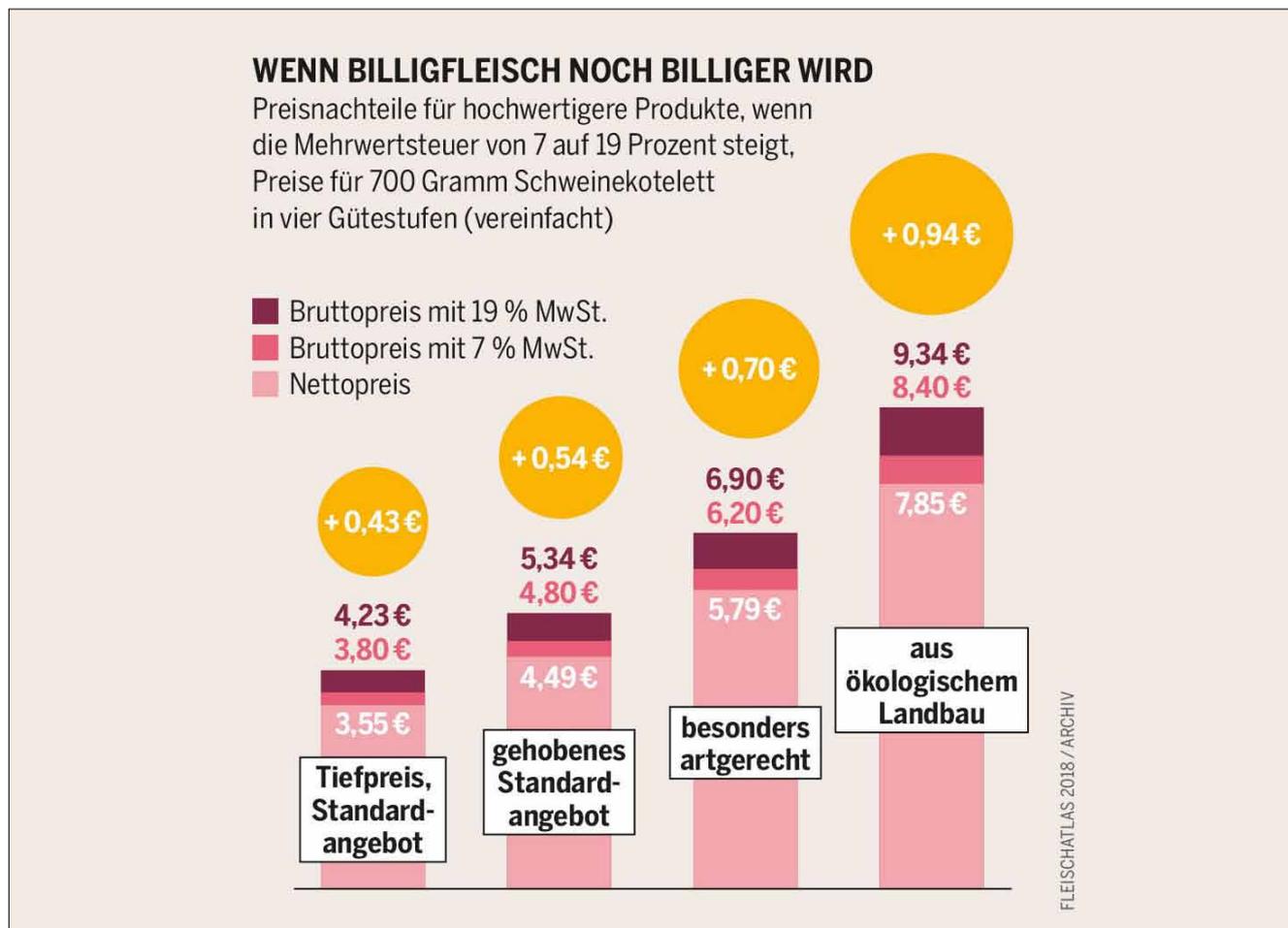
Ein weiteres Beispiel ist der hohe Fleischkonsum, der aus unterschiedlichen Gründen kritisch ist. Ein Lösungsansatz, um den Fleischkonsum zu senken, ist eine Mehrwertsteuererhöhung von 7 auf 19 Prozent. Im aktuellen Fleischatlas wird auf eine folgenreiche Nebenwirkung hingewiesen:

3.3.4 Nicht moralisieren und belehren

Es ist ein schmaler Grat: Der Lebensstil der westlichen Welt ist zwar für viele Probleme auf der Erde ursächlich. Doch Schuldzuweisungen und Verhaltensvorschriften führen eher zu einer Abwehrhaltung als zu einer Verhaltensänderung. Eine konfrontative und moralisierende Berichterstattung mit dem sogenannten erhobenen Zeigefinger stößt in den meisten Fällen auf Ablehnung.

Das bedeutet natürlich nicht, dass durch Konsum- und Lebensstil hervorgerufene Problematiken nicht benannt werden dürfen. Doch wie in *Abschnitt 2.4.4* „Wenn Wissen nicht zum Handeln führt“ erwähnt, werden diese i. d. R. nicht absichtlich herbeigeführt.

Abb. 4 Überproportionale Preissteigerung bei Biofleisch durch Mehrwertsteuererhöhung³



³ Heinrich Böll Stiftung, BUND, Le Monde diplomatique: Fleischatlas 2018. (CC BY 4.0)

Nachhaltigkeitsjournalismus sollte daher beleuchten, wie die Problematiken entstanden sind, welche Verhaltensmuster dazu geführt haben und in welchem Kontext sich diese gebildet haben. Elementar ist es, gleichzeitig Handlungsalternativen aufzuzeigen, die umsetzbar sind. So können zum Beispiel die Leserinnen und Leser eines Beitrags die Möglichkeit zur Selbstreflexion erhalten.

3.3.5 Skandalisierung und Medienhypes widerstehen

Was wurde aus dem Waldsterben? fragte Spiegel Online im Jahr 2015. Ein Wissenschaftler hatte 1981 prognostiziert, dass innerhalb weniger Jahre der deutsche Wald wegen des sauren Regens sterben würde. Das Medienecho war immens, das Waldsterben wurde zu dem gesellschaftlichen und politischen Thema. Doch es fiel aus. War die Vorhersage eine maßlose Übertreibung oder steht der Wald wegen der zügig ergriffenen Gegenmaßnahmen noch? Die Frage wird bis heute diskutiert.

Katastrophenszenarien mögen gut für die Auflage sein – im Sinne der Nachhaltigkeit sind sie kontraproduktiv. Sie führen mit der Zeit zu einer Abstumpfung bei den Menschen und vermindern die Glaubwürdigkeit von Prognosen. Denn diese „Katastrophen“ treten in den meisten Fällen nicht oder zumindest nicht so wie dargestellt ein. Es ist wie bei wiederkehrenden Fehlalarmen: Das erste Mal macht man sich noch umgehend auf den Weg, beim zweiten Mal ist man schon kritischer und beim dritten Mal denkt man: Ist ja doch nur wieder ein Fehlalarm ...

Nachhaltigkeitsjournalismus sollte es auch als Aufgabe verstehen, an Themen dranzubleiben, sie immer wieder aufzugreifen und langfristig zu begleiten. Das Insektensterben erfuhr im Herbst 2017 große mediale Aufmerksamkeit. Inzwischen ist es aus den großen Schlagzeilen wieder verschwunden. Aktuelle Artikel gibt es noch in Regionalzeitungen mit serviceorientierten Titeln wie „Für eine blühende Zukunft“ oder „Mit bunter Vielfalt dem Insektensterben trotzen“.

Doch was sind die Ursachen des Insektensterbens? Ist es die industrielle Landwirtschaft? Oder sind noch andere Aspekte zu beachten? Was ist beispielsweise mit den Laubbläsern, die in unseren Städten im Herbst alles klinisch rein hinterlassen? Und könnte der Trend zur „Verschotterung“ von Gärten ⁴ eine Rolle spielen?

3.4 Fazit

Sich mit Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung auseinanderzusetzen, ist keine leichte Aufgabe. Oft genug beinhaltet diese aufzuzeigen, was alles falsch läuft und die Ursachen in unserem Lebensstil zu suchen. Doch dabei nur ein schlechtes Gewissen zu erzeugen, ist kontraproduktiv. Gefragt ist ein konstruktiver Journalismus, der nicht nur Probleme thematisiert, sondern auch Lösungsansätze sucht, darstellt und begleitet.

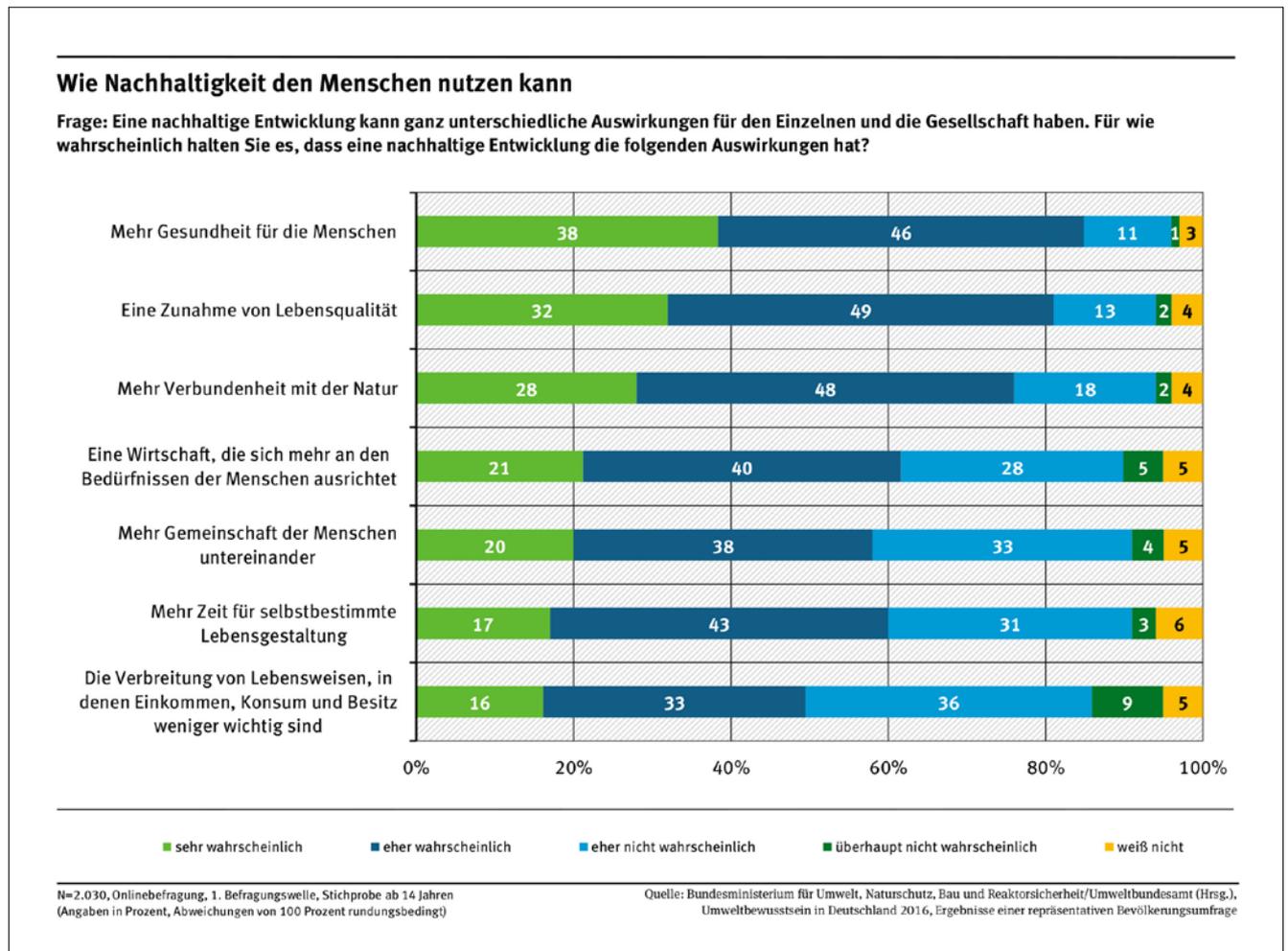
Den Menschen in Deutschland ist es nicht neu, dass mit Klimawandel, Artenschwund, Luftverschmutzung, Verteilungsungerechtigkeiten und Digitalisierung Probleme auf uns alle zukommen. Auch ist der Begriff Nachhaltigkeit nicht so negativ besetzt, wie man nach dem inflationären Gebrauch annehmen könnte. Selbst wenn wir ein eventuelles Misreporting ⁵ beachten, zeigt sich doch, dass mit Nachhaltigkeit auch Vorteile verbunden werden:

Doch womit und wie erreichen wir die Menschen mit Beiträgen zu Nachhaltigkeitsthemen? Einige Anregungen:

- Vorteile nachhaltigen Verhaltens präsentieren.
- Was ist das gute Leben? Alternativen zum Wachstumsgedanken.
- Vertrauensbildung durch Information – Orientierungswissen anbieten.
- Situation der schon heute betroffenen Menschen beschreiben.
- Gemeinschaftsgefühl erzeugen – man steht mit einer Verhaltensänderung nicht allein da.
- Verbrauchertipps für einen Wandel – Nachhaltigkeit ist serviceorientiert.
- Erfolgsgeschichten von Menschen zeigen, die nachhaltig(er) leben.
- Betroffenheit und Verantwortlichkeit darstellen: Auf wen hat unser Handeln einen Einfluss?

4 Beispiele unter <https://de-de.facebook.com/GaertenDesGrauens/>

5 Befragte geben die Antwort, die sie für sozial erwünscht halten.

Abb. 5 Wie Nachhaltigkeit dem Menschen nutzen kann⁶

4 Schlussgedanken

Klimawandel, Artensterben, Luftverschmutzung, Massentierhaltung, Plastik in den Ozeanen, Energiewende – das Thema Nachhaltigkeit ist aus unserem Leben und aus den Medien nicht mehr wegzudenken. Doch das Wissen um diese Problematiken führt nicht automatisch zu entsprechendem Handeln. Das lässt sich an den langen Wegen von Agenden und Zielen der internationalen Gemeinschaft ablesen wie auch konkret beispielsweise an den Wagen auf unseren Straßen.

Warum kaufen so viele Städter diese überdimensionierten, ressourcenverschwendenden SUV? Die auch noch überproportional viel Raum benötigen. Lässt sich das Phänomen psychologisch erklären? Ist das ein sicherer Raum, fühlen die Menschen sich darin vielleicht vor den Problemen der Welt geschützt? Oder wollen sie eher zeigen, dass sie sich um diese nicht zu kümmern brauchen?

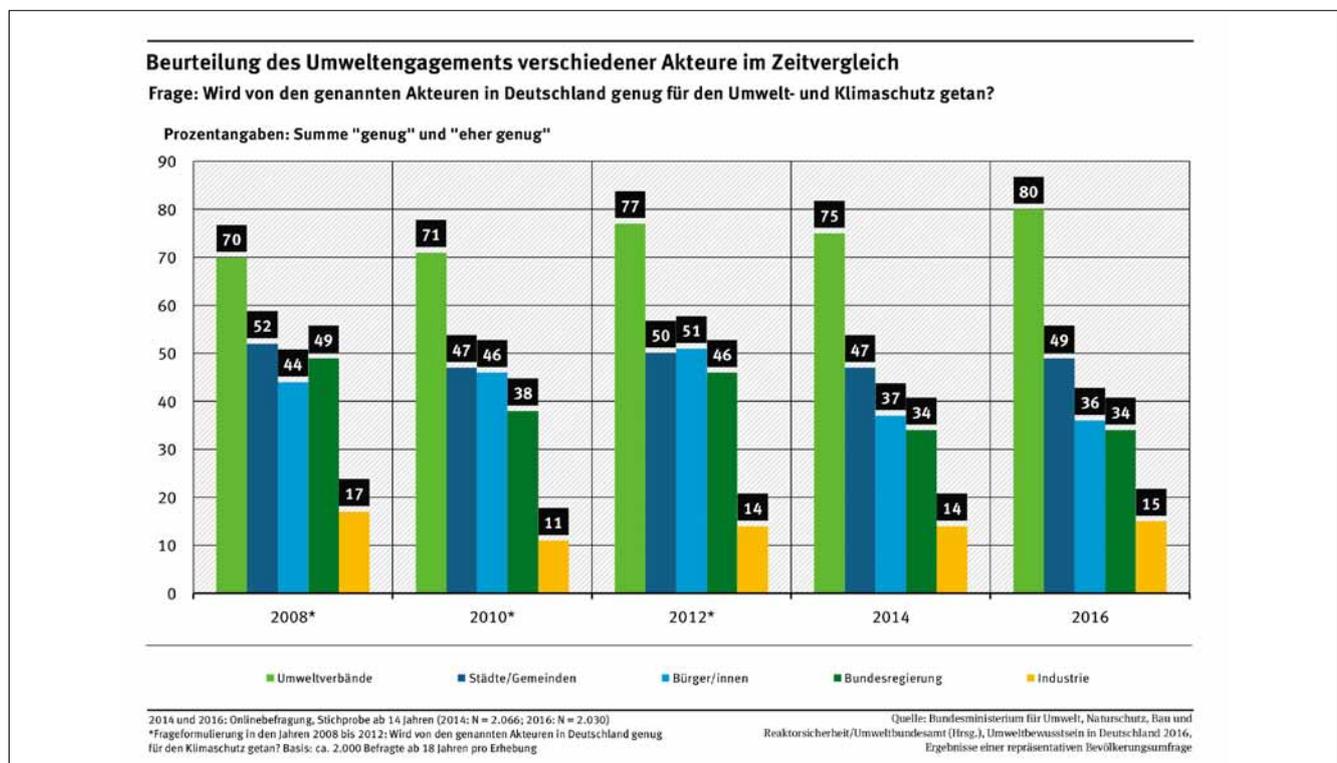
Warum sich viele Probleme weiter verstärken und wie eine Kehrtwende möglich wäre, sind entscheidende Fragen. Muss sich an unserem Wirtschaftssystem etwas ändern? Müssen und können Unternehmen zur Nachhaltigkeit verpflichtet werden?

Ist es überhaupt noch zu verantworten, einen SUV zu produzieren? Dürfen wir noch fliegen? Wie viel ist genug? Wo bleiben die politischen Weichenstellungen in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung?

Es reicht nicht aus, nur die Probleme unserer Zeit zu dokumentieren. Wichtig ist, auch in die Zukunft zu schauen, sich Zukunftskompetenz zu erarbeiten. Utopien auf der Spur zu sein, aber Dystopien nicht aus dem Blick zu verlieren. Zukunftsfähige Beispiele zu präsentieren, aber Misserfolge und -entwicklungen nicht unter den Tisch fallen zu lassen.

Bei der Studie zum Umweltbewusstsein haben sich die Befragten auch selbst in die Pflicht genommen: Nur 36 Prozent gaben an, dass Bürgerinnen und Bürger genug für Umwelt- und Klimaschutz tun. Schlechter wurden die Bemühungen der Bundesregierung beurteilt, und diejenigen der Industrie schienen den Befragten kaum vorhanden. Da gibt es für kritischen und für handlungsorientierten Nachhaltigkeitsjournalismus viel Potenzial.

Abb. 6 Beurteilung des Umweltengagements ¹



5 Materialien

5.1 Ablaufplan

Einführung in den Nachhaltigkeitsjournalismus

Hochschule Mittweida

Datum: 13. Januar 2018

Zeit	Dauer	Was? / Wie?	Medien
09:00-09:30	30 Min.	Begrüßung + Vorstellungsrunde (inkl . Motivation + Erwartungen) + Organisatorisches	
09:30-09:45	15 Min.	Vorstellung Thema + Seminarablauf	
Arbeitsphase			
09:45-10:30	45 Min.	Grundlagen Nachhaltigkeit	Powerpoint-Präsentation
10:30-11:00	30 Min.	Praxisübung	Mindmap (Gruppenarbeit)
11:00-11:15	15 Min.	Pause	
11:15-11:45	30 Min.	Grundlagen Nachhaltigkeitsjournalismus	Powerpoint-Präsentation
11:45-12:15	30 Min.	Beispielartikel Teil 1 Analyse + Diskussion	Texte ohne offenen Nachhaltigkeits- bezug Plenum
12:15-12:45	30 Min.	Praxisübung	Kommentar (Einzelarbeit)
12:45-13:00	15 Min.	Diskussion	
13:00-13:45	45 Min.	Mittagspause	
13:45-14:15	30 Min.	Beispielartikel Teil 2 Analyse + Diskussion	Texte mit offenem Nachhaltigkeits- bezug Plenum
14:15-15:00	45 Min.	Praxisübung	Exposé (Team)
15:00-15:15	15 Min.	Pause	
15:15-15:45	30 Min.	Präsentation + Diskussion	
15:45-16:30	45 Min.	Resümee	
Abschlussphase			
16:30-17:00	30 Min.	Zusammenfassung, Organisatorisches, Evaluation, Verabschiedung	

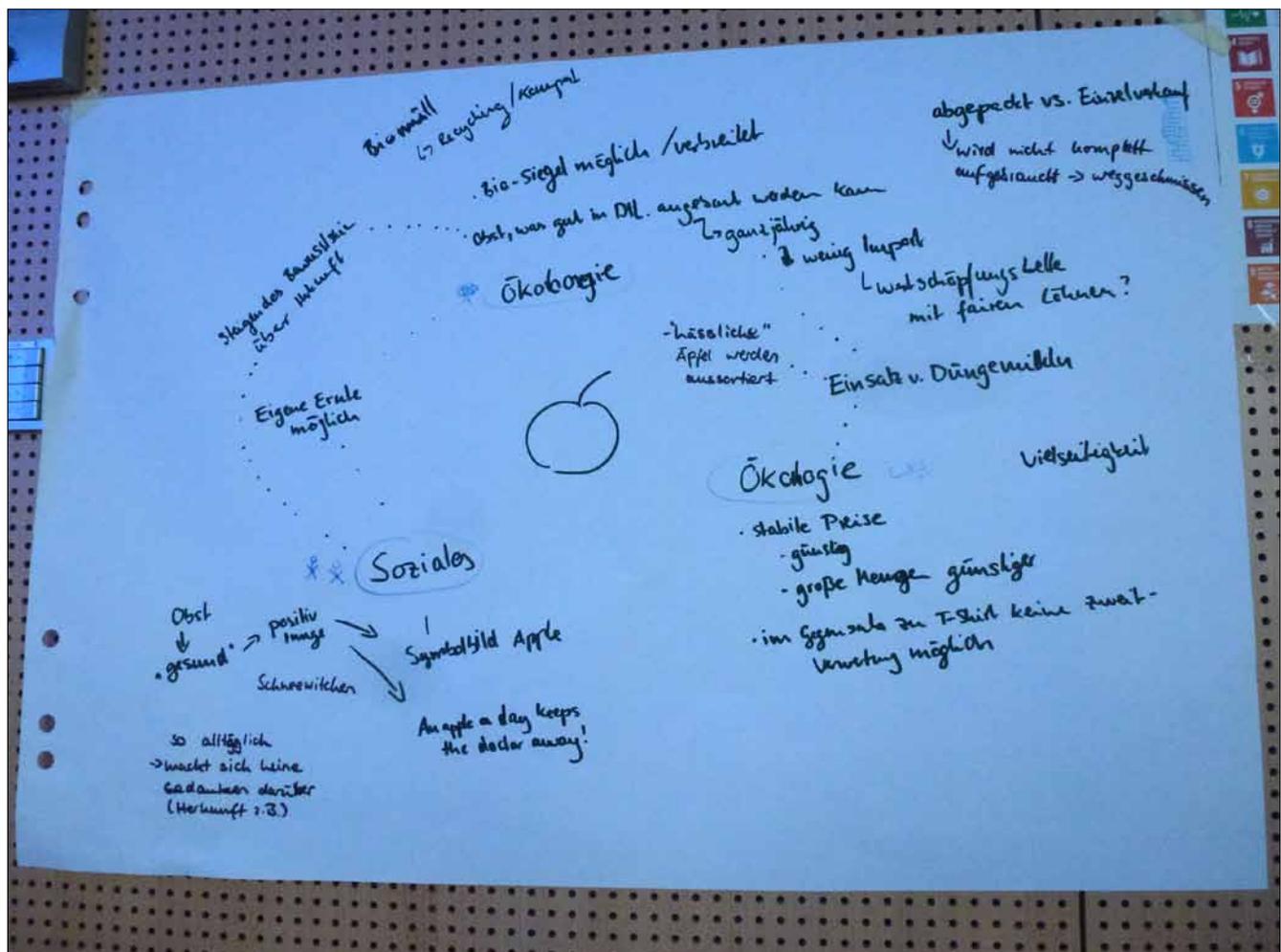
5.2 Praktische Übung: Die drei Nachhaltigkeitsdimensionen

Ökonomie, Ökologie und Soziales sollen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gleichberechtigt betrachtet werden. Doch wie stellt sich dieses in der Praxis dar?

Welche Zusammenhänge, Gegensätze und Problematiken kann es geben? Die Aufgabe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war es, dieses mithilfe einer Mindmap anhand von zwei Alltagsprodukten herauszuarbeiten. Die Ergebnisse wurden anschließend im Plenum präsentiert.

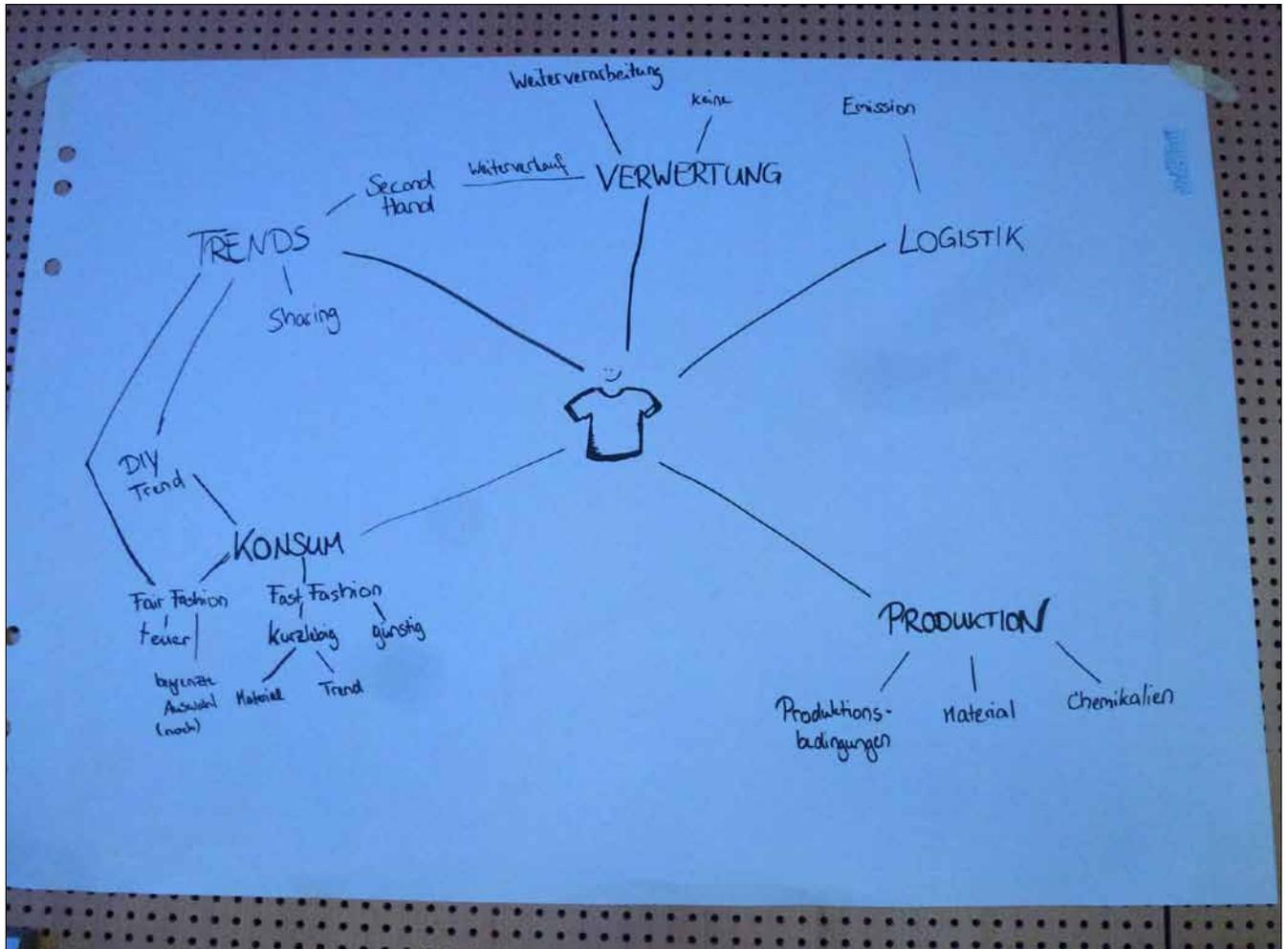
5.2.1 Mindmap Apfel

Abb. 7 Mindmap Apfel



5.2.1 Mindmap T-Shirt

Abb. 8 Mindmap T-Shirt



5.3 Beiträge mit Nachhaltigkeitsbezug

5.3.1 Der lokale Ansatz

Der Begriff Nachhaltigkeit taucht nicht immer auf, wenn das Thema eines journalistischen Artikels diese oder eine nachhaltige Entwicklung berührt. Wir haben uns Artikel mit unterschiedlichen Ansätzen angesehen. Dabei stellten sich folgende Fragen:

- Wo und in welcher Form berührt das Thema die Nachhaltigkeit?
- Welche Herangehensweise haben die Autorinnen oder Autoren, welchem Typ des Nachhaltigkeitsjournalismus kann diese zugeordnet werden?
- Wie wirkt der Text? Wie würden sich die Rezipienten damit fühlen?

Veränderungen, die eine nachhaltige Entwicklung betreffen, finden direkt vor der Haustür statt, lokale Themen jedoch häufig nur noch in kostenlosen Anzeigenblättern. Denn lokale Kaufzeitungen werden immer weniger. Dieser Artikel ist ein Beispiel aus Hamburg. In der Printausgabe wurde zusätzlich eine Stellungnahme der Bürgerinitiative „Die Waldretter“ abgedruckt.

<https://www.elbe-wochenblatt.de/2017/12/27/viele-wohnungen-wenig-natur>

5.3.2 Das aktuelle Thema

Die Mär vom Recycling: Aus der EU wurden im Jahr 2016 rund 1,6 Millionen Tonnen Plastikmüll nach China verschifft, davon 560 000 Tonnen allein aus Deutschland. Doch Anfang 2018 hat China diese Importe beendet. Die Nachricht erzeugte ein großes, aber kurzfristiges Medienecho.

<https://www.zeit.de/wirtschaft/2018-01/muellexporte-china-plastikmuell-recycling>

5.3.3 Wie machen es andere

Beispiele für eine nachhaltige Entwicklung aus anderen Ländern können inspirierend sein und Denkanstöße bieten. Das Thema Nachhaltigkeit wird dabei ganz offen behandelt. In diesem Beispiel geht es um Finnland.

<https://www.taz.de/Archiv-Suche/!5462084&s=neutralit%C3%A4t%2Bneu%2Bgedacht&SuchRahmen=Print/>

5.4 Praktische Übung: Themenfindung

5.4.1 Exposé Nachhaltigkeitssünden im medizinischen Bereich

Gesundheit vs. Nachhaltigkeit
Gibt es nachhaltige Hygiene?

Einleitungstext: In deutschen Krankenhäusern wird täglich eine große Menge Müll produziert – von kleinen Pflasterverpackungen bis hin zum massenhaften Verbrauch von Chemikalien. Ist das wirklich notwendig? Was sind die Ursachen und welche Lösungsansätze gibt es bereits?

1. Problembewusstsein schaffen: Auswahl treffen

- Verpackungen von Verbandsmaterial
- Einmal-Equipment
- Lebensmittel, die aus hygienischen Gründen ungeöffnet weggeworfen werden
- Produktionsmaterialien (Plastik vs. Metallnadeln)
- Zahlen in Grafiken veranschaulichen
- Massenhafter Einsatz von Chemikalien durch Desinfektion
- Strom- und Wasserverbrauch
- Hinleitung zum Gesamtausmaß

2. Gründe/Ursachen

- Hygienevorschriften
- Fehlende Alternativen
- Kosten

3. Lösungsansätze/Alternativen

- Pro und Contra der Ansätze
- Ansätze für den eigenen Haushalt?

4. Ausblick/Fazit

- Zusammenfassung von Ursachen und Alternativen
- Konflikt Hygiene vs. Nachhaltigkeit

Form/Erscheinungsmedium:

Onlinevideo (Bsp.: Pulsreportage)

- Anschauliche Bilder (Verschwendung) liefern

Experten anfragen:

- Pflegekraft, Ministerium, Unternehmen/Wissenschaftler (Lösungsansätze), Ärzteblatt

Wie wird Nachhaltigkeit besprochen:

- Direkt, neutral » nicht meinungsbetont, sondern tatsachenbetont vorgehen

5.4.2 Exposé Verpackungsfrei einkaufen für den Massenmarkt

Form: Online- bzw. Zeitungsartikel mit Fotos, evtl. kurzes Video

Thema:

- Verpackungsfreie Läden sind in Deutschland ein großer Trend und sprießen fleißig aus dem Boden.
- Konzept hinter den Läden: Um Müll zu reduzieren, bringen die Kunden ihre Verpackung selbst mit und packen sich die Lebensmittel selbst ab.
- Tatsächlich wird ein Großteil des Mülls in Deutschland von Verpackungen von Essen und Hygieneartikeln produziert, die aus großen Supermärkten stammen.

- Daher stellen wir uns die Frage: Warum ziehen die großen Mainstream-Supermärkte und Drogerien nicht mit diesem Konzept nach, um ihren Teil für die Nachhaltigkeit zu tun?

Mögliches Vorgehen bzw. Ablauf des Artikels:

1. Einstieg mit dem verpackungsfreien Laden

Atmosphärisch, Vororteindrücke, Statement der Inhaberin, Idee dahinter

- Vorteile für Verbraucher verpackungsfrei (Inhaber & Kunden)
- Überleitung auf allgemeinere Aspekte (Community zu Wort kommen lassen)
- Ausmaß der Müllproduktion
- unpassende Größen, Lebensmittelverschwendung

Kunden wieder zu Wort kommen lassen – Nachteil für Spontaneinkäufe

- Lösungsmodell des Automaten (durchgerechnet)

2. Andere Dimension: Hygieneprodukte

Vor und Nachteile

- Bemühungen, Probleme → Gespräch mit dm

3. Negative Stimmen

Unternehmer – will nicht, Gewinnpotenzial

- Beispiel Rewe Duisburg (Lösung Hygieneproblem: Frischetheke – mitgebrachter Behälter)
- Tafelbeispiel (sich nicht entmutigen lassen)

4. Schluss lösungsorientiert und positiv!

Innovative Lösung, Start-up/zukunftsweisend

Möglichkeiten des Artikels/Betrachtungsweisen:

- Kleinladen vorstellen (Lose)
- Wurst- und Käsetheke bei Edeka und Rewe in Duisburg

→ positives Beispiel (Entwicklung eigeninitiativ und auf Kundenwunsch hin)

Vorstellung von verpackungsfreiem Hygienemittelkauf

Vorteile

- Menge selbst bestimmen
- weniger Müll

Nachteile

- Dosen mit sich rumschleppen
- Dosen wieder abwaschen
- Hygiene
- Mehlwurm, Motteneier

Möglichkeiten

- Selbstdisziplin zur Planung der Mahlzeiten der Verbraucher

Beschränkungen

- in Deutschland keine Lieferanten, die Lebensmittel unverpackt im größeren Stil aushandeln
- rechtliche Bedingungen → BioBrot darf nicht mit normalem Mehl in Berührung kommen
- Mehlwurm, Motteneier
- Hygieneverordnung (Lebensmittel, Hygieneprodukte)

Müll produzieren (und Müll hinaustragen)

Befragung

- Mainstream-Supermarkt Duisburg oder Binzen
- Verpackungsloser Laden
- Kunden
 - verpackungsfreie Kunden
 - Mainstream-Kunden
- dm als Unternehmen → warum die das nicht machen (Recherche bei Community & nachhaltig orientierten Menschen)
- jemanden finden, der versucht, Probleme zu lösen

5.5 Resümee: How not to – Nachhaltigkeitsjournalismus

Wie also sollte Nachhaltigkeitsjournalismus sein? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Frage abschließend von der anderen Seite her betrachtet, also wie man es nicht macht. Hier das Ergebnis:

„How **not** to Nachhaltigkeitsjournalismus“

- unaufhaltsame Dystopie zeichnen
- mit Zahlen & Fakten überladen ohne Bezug herzustellen
- möglichst viel vorschreiben und belehren

- keine Lösungsansätze bieten
- möglichst einseitig und ohne Hintergründe berichten
- abstraktes Thema → ohne (Alltags-)Bezug herzustellen
- eigenes Fehlverhalten vorwerfen
- keine Folgen aufzeigen
- möglichst Darstellungsformen vermischen
- schlecht recherchieren

5.6 Link-, Recherche- und Literaturtipps

5.6.1 Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung

- **Bundeszentrale für politische Bildung: Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen**
<https://www.bpb.de/apuz/188663/was-ist-nachhaltigkeit-dimensionen-und-chancen?p=all>
- **Bundesregierung: Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie**
https://www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BPA/Bestellservice/Deutsche_Nachhaltigkeitsstrategie_Neuaufgabe_2016.html?nn=670290
- **Umweltbundesamt: Studie Umweltbewusstsein in Deutschland**
<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2016>
- **17 Ziele für nachhaltige Entwicklung: Hintergrundinfos, Projekte, Veranstaltungskalender**
<https://17ziele.de>
- **Wissenschaftsbeirat der Bundesregierung: Die große Transformation**
<http://www.wbgu.de/hauptgutachten/hg-2011-transformation/>
- **Heinrich Böll Stiftung, BUND, Le Monde diplomatique: Fleischatlas 2018**
<https://www.boell.de/de/fleischatlas>
- **Heinrich Böll Stiftung, Kieler Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft“, Le Monde diplomatique: Meeresatlas**
<https://www.boell.de/de/meeresatlas>

5.6.2 Nachhaltigkeit und Journalismus

- **Leuphana Universität: Good Practice – Reader für guten Nachhaltigkeitsjournalismus**
<https://www.dbu.de/OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-30564-Studienbrief4.pdf>
- **Friedrich Ebert Stiftung Journalistenakademie: Umwelt Europa – Grüne Gesellschaft und europäische Krise – neue Fragen an den Journalismus**
<https://www.fes.de/e/umwelt-europa/>
- **TU Dortmund: Medien-Doktor – Qualität umweltjournalistischer Beiträge**
<http://www.medien-doktor.de/umwelt/>

5.6.3 Recherchetipps/Expertensuche

5.6.3.1 Forschung/Wissenschaft

- **Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen**
<https://www.unr.uni-freiburg.de/fakultaet>
- **Bundesamt für Naturschutz**
<https://www.bfn.de/>
- **Helmholtzzentren**
<https://www.helmholtz.de/>
- **HNE Eberswalde, Hochschule für nachhaltige Entwicklung**
<http://www.hnee.de>
- **Leistungszentrum Nachhaltigkeit**
<http://www.leistungszentrum-nachhaltigkeit.de/>
- **Leuphana Universität Lüneburg, Fakultät Nachhaltigkeit**
<https://www.leuphana.de/universitaet/fakultaet/nachhaltigkeit.html>
- **Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung**
<https://www.pik-potsdam.de>
- **Umweltbundesamt**
<https://umweltbundesamt.de>

5.6.3.2 Organisationen/Stiftungen

- **CEE Bankwatch Network**
<https://bankwatch.org/>
- **Cradle to Cradle e. V.**
<http://c2c-ev.de/>
- **Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)**
<https://www.dbu.de>
- **Euronatur**
<https://www.euronatur.org/>
- **foodwatch**
<https://www.foodwatch.org/de/startseite/>
- **FUTURZWEI Stiftung Zukunftsfähigkeit**
<https://futzurzwei.org/>
- **Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)**
<https://www.giz.de/>
- **Germanwatch e.V.**
<https://germanwatch.org/de/>
- **IASS Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung**
<http://www.iass-potsdam.de/>
- **Öko-Institut**
<https://www.oeko.de/>
- **Oxfam Deutschland e. V.**
<https://www.oxfam.de>
- **Rat für nachhaltige Entwicklung**
<https://www.nachhaltigkeitsrat.de/>
- **Südwind**
<https://www.suedwind-institut.de/index.php/de/>
- **Tourism Watch**
<https://www.tourism-watch.de/>
- **Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie**
<https://wupperinst.org/>
- **Greenpeace, WWF, BUND, NABU – Expertise zu Schwerpunktthemen**

5.6.3.3 Thinktanks

- **Club of Rome**
<https://www.clubofrome.org>
- **denkhaus bremen**
<http://denkhausbremen.de/>
- **Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS)**
<http://www.foes.de/>

5.6.4 Onlinemedien

- **Utopia**
<https://utopia.de/>
- **Klimareporter**
<https://www.klimareporter.de/>
- **Grüner Journalismus**
<http://gruener-journalismus.de>

5.6.5 Printmedien

- **Greenpeace Magazin**
<https://www.greenpeace-magazin.de/>
- **Futur Zwei**
<http://www.taz.de/!p5099/>
- **Enorm**
<https://enorm-magazin.de/>
- **Forum Nachhaltig Wirtschaften**
http://www.forum-csr.net/Das_Magazin.html
- **brand eins**
<https://www.brandeins.de/>

5.6.6 Literatur/Verlage

- **oekom verlag**
<https://www.oekom.de/>
- **Forum für Verantwortung**
<https://www.forum-fuer-verantwortung.de/publikationen/>

6 Quellenverzeichnis, Literaturliste

- Achenbach A., Humburg, A., Fischer, D., Marwege, R., Michelsen, G. (Hrsg., 2015): **Good Practice. Reader für guten Nachhaltigkeitsjournalismus**, Verlag für Akademische Schriften
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J.): **Internationale Ziele Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung**
http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/index.html
[09.02.2018]
- Deutsche Gesellschaft Club of Rome (o.J.):
<https://www.clubofrome.de/historie>
[24.02.2018].
- Bundesumweltministerium (1992): **Agenda 21**
<http://www.bmub.bund.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/agenda21.pdf>
[25.03.2018]
- BMUB – Bundesumweltministerium/
Umweltbundesamt (Hrsg., 2017):
Umweltbewusstsein Deutschland 2016.
https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/umweltbewusstsein_deutschland_2016_bf.pdf
[09.02.2018]
- Die Zeit, 1972: <http://www.zeit.de/1972/22/um-die-wahren-ursachen-drueckt-man-sich-herum>
- Deutscher Bundestag (2014): **Wissenschaftliche Dienste Nr. 16/14.**
[der-rebound-effekt--stoerendes-phaenomen-bei-der-steigerung-der-energieeffizienz-data.pdf](http://www.bundestag.de/der-rebound-effekt--stoerendes-phaenomen-bei-der-steigerung-der-energieeffizienz-data.pdf)
[09.02.2018]
- Evangelische Landeskirche in Baden (2011): **Drei Fragen an Ernst Ulrich von Weizsäcker.**
http://www.ekiba.de/html/aktuell/aktuell_u.htm?t=aa220c0794b84567d486979444f8ba0e&&catatuell=&m=5080&artikel=2459&stichwort_aktuell=&default=true
[09.02.2018]
- Grünkorn, T.; Blew, J.; Coppack, T.; Krüber, O.; Nehls, G.; Potiek, A.; Reichenbach, M.; von Rönn, J.; Timmermann, H. & Weitekamp, S. (2016): **Ermittlung der Kollisionsraten von (Greif-)Vögeln und Schaffung planungsbezogener Grundlagen für die Prognose und Bewertung des Kollisionsrisikos durch Windenergieanlagen (PROGRESS).**
Schlussbericht zum durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMW) im Rahmen des 6. Energieforschungsprogrammes der Bundesregierung geförderten Verbundvorhaben PROGRESS, FKZ 0325300A-D.
<http://bioconsult-sh.de/site/assets/files/1560/1560-1.pdf>
[07.02.2018]
- IUCN, 1980: <https://portals.iucn.org/library/efiles/documents/wcs-004.pdf>
[09.02.2018]
- Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg., 2012): **Umwelt Europa – Grüne Gesellschaft und europäische Krise – neue Fragen an den Journalismus**
- Gabler Wirtschaftslexikon: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/611/externer-effekt-v8.html>
[23.02.2018]
- Heinrich Böll Stiftung, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Le Monde diplomatique (2018): **Fleischatlas 2018**
- Humburg, A., Fischer, D., Marwege R., Michelsen, G. (2016): **Nachhaltigkeit und Journalismus? Ergebnisse einer Delphi-Studie mit Expertinnen und Experten**, in: Michelsen, G., Fischer, D. (Hrsg. 2016): **Nachhaltigkeit und Journalismus**, Verlag für Akademische Schriften, S. 23–38
- Kuckartz, U. (2008): <http://www.bpb.de/izpb/8971/umweltbewusstsein-und-umweltverhalten?p=0>
[23.02.2018]
- Leinfelder, Reinhold (o.J.):
Blog: Der Anthropozäniker.
<https://scilogs.spektrum.de/der-anthropozaniker>
[14.03.2018]
- Leitschuh, H., Michelsen, G., Simonis U.E., Sommer, J., von Weizsäcker, E.U. (Hrsg., 2013): **Ökologisches Jahrbuch 2014 – Mut zu Visionen**, Hirzel-Verlag

- **Madlener, R., Alcott, B. (2011): Herausforderungen für eine technisch-ökonomische Entkoppelung von Naturverbrauch und Wirtschaftswachstum.** Unter besonderer Berücksichtigung der Systematisierung von Rebound-Effekten und Problemverschiebungen, Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages. <http://webarchiv.bundestag.de/archive/2012/0910/bundestag/gremien/enquete/wachstum/gutachten/m17-26-13.pdf>
[07.02.2018]
- **Marix Verlag (2018):** https://www.verlagshaus-roemerweg.de/Marix_Verlag/%C3%96doen_von_Horvath-Ich_bin_naemlich_eigentlich_ganz_anders_aber_ich_komme_nur_so_selten_dazu-EAN:9783737410762.html
[28.03.2018]
- **Michelsen, G., Fischer, D. (Hrsg., 2016): Nachhaltigkeit und Journalismus,** Verlag für Akademische Schriften
- **Paech, N.: Grundzüge einer Postwachstumsökonomie,** <http://www.postwachstumsoekonomie.de/material/grundzuege/>
[23.03.2018]
- **Pufé, I. (2017): Nachhaltigkeit,** UVK Verlagsgesellschaft mbH
- **Steffens, W., Crutzen, P., McNeill, J.R. (2007): The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?:** https://www.pik-potsdam.de/news/public-events/archiv/alter-net/former-ss/2007/05-09.2007/steffen/literature/ambi-36-08-06_614_621.pdf
[14.03.2018]
- **Umweltbundesamt (2017):** <https://www.umweltbundesamt.de/themen/earth-overshoot-day-2017-ressourcenbudget>
[25.02.2018]
- **UN – Millenniums-Entwicklungsziele Bericht 2015:** <http://www.un.org/depts/german/millennium/MDG%20Report%202015%20German.pdf>
[25.02.2018]
- **Wendt, B., Görgen, B (2017): Der Zusammenhang von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten – Eine explorative Studie zu einem Kernproblem der Umweltsoziologie am Beispiel von Wissensarbeiter*innen.** https://repositorium.uni-muenster.de/document/miami/365d883c-6b5e-46e8-aace-dd1bce715f82/wendt_goergen_buchblock.pdf
[23.02.2018]
- **Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2011):** http://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf
[07.02.2018]
- **Wulf, A. (2016): Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur,** C. Bertelsmann Verlag.

7 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

- Abbildung 1: 17 Sustainable Development Goals
- Abbildung 2: Umweltschutz als wichtiges Problem
- Abbildung 3: Prognostizierte Temperaturtrends mit und ohne Berücksichtigung des menschlichen Einflusses
- Abbildung 4: Überproportionale Preissteigerung bei Biofleisch durch Mehrwertsteuererhöhung
- Abbildung 5: Wie Nachhaltigkeit dem Menschen nutzen kann
- Abbildung 6: Beurteilung des Umweltengagements
- Abbildung 7: Mindmap Apfel
- Abbildung 8: Mindmap T-Shirt

- Tabelle 1: Stationen auf dem Weg zur nachhaltigen Entwicklung
- Tabelle 2: Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit
- Tabelle 3: Effizienzkriterien
- Tabelle 4: Suffizienzkriterien
- Tabelle 5: Konsistenzkriterien
- Tabelle 6: Typen im Nachhaltigkeitsjournalismus

8 Die Qualifizierungsinitiative und ihre Förderer

Die Initiative

Der gemeinnützige Verein Netzwerk Weitblick – Verband Journalismus & Nachhaltigkeit e. V. hat von Juli 2016 bis Juni 2018 ein Qualifizierungsprogramm für (angehende) Journalistinnen und Journalisten realisiert. Denn, wie Recherchen ergaben, existierten kaum publizistische Ausbildungsgänge und Weiterbildungen, die Berichterstattung zu Nachhaltigkeit systematisch thematisieren.

In dem Projekt haben Netzwerk-Mitglieder vielfältige Lehrmodule für die journalistische Aus-, Fort- und Weiterbildung entwickelt und diese mit deutschen und österreichischen Projektpartnern erprobt: mit Universitäten, Hochschulen, Journalistenschulen, Volontärsausbildungen und Weiterbildungseinrichtungen. Sie haben insgesamt mehr als 130 angehende Journalisten sowie andere Medienschaffende geschult. Zu den Modulen wurden Handbücher oder Seminarskripte geschrieben, die Journalisten reichhaltigen Lesestoff und zahlreiche weiterführende Hinweise bieten und die Bildungsinstitutionen für Seminare nutzen können.

Unsere Förderer

Das Projekt **Entwicklung eines Qualifizierungsprogramms für Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten zum Querschnittsthema Nachhaltigkeit** wurde gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU).



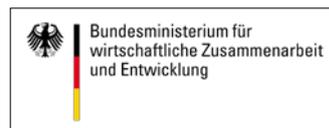
Zu den weiteren Förderern, Spendern und Sponsoren gehörten sowohl Mitglieder des Netzwerks Weitblick und der Verein selbst als auch Stiftungen, Unternehmen, Finanzinstitute und Nichtregierungsorganisationen.

Akzente, Avesco, Bau-Fritz, Bertelsmann Stiftung, BIB Fair Banking Stiftung, Deutsche Telekom, Eco Eco, Evangelische Bank, Fritz Henkel Stiftung, Haspa Hamburg Stiftung / Dr. Wilfried Frei Stiftung, Naturstrom, Memo AG, Misereor, Modem Conclusa,

Insgesamt 14 Netzwerk-Mitglieder haben bei diesem Projekt direkt mitgewirkt und es realisiert. Dafür sei ihnen nochmals herzlich gedankt! Ein großer Dank geht auch an diejenigen in- und außerhalb des Vereins, die es ehrenamtlich intensiv begleitet oder pro bono punktuell unterstützt haben – durch ein Modul oder die Mitwirkung bei der Buchgestaltung. Gedankt sei auch jenen, die Seminare ermöglicht, sie evaluiert oder an der Erstellung der Bücher mitgearbeitet haben.

Die Initiative soll Journalisten quer durch alle Ressorts befähigen, Nachhaltigkeit in ihrer Berichterstattung mitzudenken. Darum setzt sich Netzwerk Weitblick auch künftig dafür ein, dass Bildungseinrichtungen die Module in ihre Aus- und Weiterbildungsgänge integrieren. Das Ziel des Vereins ist es, Journalisten ein Gespür für Nachhaltigkeit sowie das Handwerkszeug für damit verbundenen Recherchebedarf, für die spezifischen Herausforderungen und Lösungen zu vermitteln – damit sie in ihrem Berufsalltag andere Fragen stellen und aus neuen Perspektiven berichten können.

Auftakt der Bildungsinitiative des Netzwerks Weitblick war das Projekt **Nachhaltigkeit für Journalisten – Seminare zur Qualifizierung**. In der zweiten Jahreshälfte 2016 wurden hierfür vier Seminare entwickelt und realisiert an Hochschulen, Universitäten, Journalistenschulen und Weiterbildungseinrichtungen. Das Projekt wurde gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ.



Die Qualifizierungsinitiative wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung von diesen Förderern, Spendern und Sponsoren:

RobecoSAM, Robert Bosch GmbH, Senat der Wirtschaft, Sparda Bank München, Sustainable AG, Ulrich Walter GmbH, Union Asset Management, Vontobel Asset Management, Volksbank Mittweida.



„Eine nachhaltige Entwicklung ist zwar zu konkretisieren. Über die Ursachen, Hintergründe, Verflechtungen, Verantwortlichkeiten und Notwendigkeiten lässt jedoch bereits die Agenda 21 von 1992 keinen Zweifel.“

Das politische Leitbild der nachhaltigen Entwicklung existiert seit rund 30 Jahren. Die Weltstaatengemeinschaft hat sich darauf verständigt und dies 2015 durch die Verabschiedung der 17 UN Sustainable Development Goals (SDGs) erneut bekräftigt. Trotzdem scheinen die Probleme immer größer zu werden: Soziale Spaltung, Klimawandel, Artensterben oder Luftverschmutzung – oft berichten Medien darüber.

Doch häufig werden diese Themen nur isoliert betrachtet, statt eingebettet in sich gegenseitig beeinflussende Geschehnisse und Rahmenbedingungen. Dabei ist Nachhaltigkeit als vielschichtige Wertvorstellung sehr komplex. Sich damit zu befassen, ist unabdingbar, um die Menschheitsherausforderungen bewältigen zu können.

Deshalb ist es journalistische Pflicht, das große Ganze im Blick zu behalten, Hintergründe, Zusammenhänge und Wechselwirkungen darzustellen, Lösungen aufzuzeigen. Diese Einführung vermittelt Journalistinnen und Journalisten, worauf es hierbei ankommt. Journalistische Bildungseinrichtungen können die Handreichung für den eigenen Unterricht nutzen.

„Ein Thema sollte interdisziplinär, d. h. aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Perspektiven, und ressortübergreifend betrachtet werden. Nachhaltigkeitsjournalismus sollte als Querschnittaufgabe verstanden werden.“

Die Autorin Elke Gersmann beschäftigt sich seit Ende der 1990er-Jahre journalistisch mit nachhaltiger Entwicklung, ihr Schwerpunkt ist Reise und Tourismus.